Alkmäon von Kroton.

Von

Julius Sander.

Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Wittenberg.

Wittenberg 1893.

1893. Programm No. 259.

ALCMEON of Croton [c. 500 B.C.]





Alkmäon von Kroton.

Über den Arzt und Philosophen Alkmäon sind seit alten Zeiten recht verschiedene Ansichten ausgesprochen; nicht sowohl diesen allen eine neue hinzuzufügen, als eine feste Grundlage zu schaffen für die richtige Wertschätzung des Mannes selbst und damit für ein Urteil, wer im Streite über ihn recht hat, ist der Zweck dieser Zeilen. Wird er erreicht, so ist damit, wie ich hoffe, ein nicht ganz verächtlicher Beitrag zur Geschichte der griechischen Philosophie vor Sokrates geliefert.

Es giebt aber zur Zeit keine ganz genügende Sammlung der unter Alkmäons Namen überlieferten Fragmente. Mullach[1]) widmet ihm nur wenig Raum im zweiten Bande seiner Sammlung und schadet der Übersichtlichkeit dadurch, daſs er die überlieferten Worte teils in den Anmerkungen zu der Einleitung verbirgt, teils in der eigentlichen Fragmentensammlung aufführt. Hier[2]) sind es nur sieben Nummern; an jenem Orte[3]) hat er noch 16 andere Stellen namhaft gemacht, an denen über Alkmäon berichtet oder seine eigenen Worte angeführt werden; doch verringert sich diese Zahl bis auf zehn, wenn man die Parallelstellen nur einmal rechnet, andrerseits muſs man den letzten ganz allgemein gehaltenen Hinweis auf Theophrasts Buch über Wahrnehmung und wahrnehmbare Dinge wieder hinzurechnen. Er selbst schlägt den Wert auch dessen, was er wirklich bietet, noch zu gering an, wenn er gegen den Schluſs der Einleitung sagt: Fragmenta eius nulla supersunt exceptis paucis sententiis. Diese Sammlung genügt also für den Zweck, den ich erreichen möchte, auf keinen Fall.

Wie wenig vollständig sie ist, lehrt ein Vergleich mit der anderen Sammlung von Bruchstücken Alkmäons, die in Frage kommen könnte; ich meine die Arbeit, welche Unna[4]) unserm Philosophen gewidmet hat. Hier ist alles, was der Verfasser von Alkmäon wuſste und wissen konnte, sorgsam gesammelt, wie auch Zeller[5]) rühmend hervorhebt. Auſser den Angaben der Alten über ihn hat Unna seine eigenen Bruchstücke unter 29 Nummern geordnet; und diese Zahl würde sich wesentlich vermehren lassen, wenn man alle Parallelstellen einzeln rechnen wollte. Freilich soll nicht verschwiegen werden, daſs Krische, der in seinen Forschungen[6]) über Alkmäon etwas ausführlicher handelt, von Unnas Arbeit sagt, sie könne höheren Anforderungen nicht genügen.[7]) Dies harte Urteil stimmt scheinbar schlecht zu Zellers Lob; das Richtige wird wohl in der Mitte liegen. Man urteilt milder über die Verkehrtheiten Unnas, der sich öfter bei Nebendingen über Gebühr aufhält, der bisweilen die Worte Alkmäons ungenau deutet und aus richtigen Voraussetzungen falsche Schlüsse zieht, sobald man sich von dem Herausgeber jener „Studien“ über die Entstehungsart dieser Arbeiten belehren läſst. Das „akademische Gymnasium“ stand zwischen Gymnasium und Universität mitten inne; was also sein „Bürger“ hier unter der Ägide seines Lehrers Petersen herausgiebt,

---

[1]) Fragmenta philosophorum Graecorum. Vol. II. Par. 1867. — [2]) S. 114. — [3]) p. LV f. — [4]) De Alcmaeone Crotoniata eiusque fragmentis, quae supersunt. In: Philologisch-historische Studien auf dem Akademischen Gymnasium in Hamburg. Herausgeg. von Christian Petersen. 1. Heft. Hamburg 1832. S. 41—87. — [5]) Die Philosophie der Griechen. 4. Aufl. I, 452 Anm. 1. 5. Aufl. I, 1. 488 Anm. 1; von A. überhaupt handelt dort S. 452—457, hier S. 488—497. — [6]) Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie. I. Göttingen 1840. S. 68—78. — [7]) A. a. O. S. 68, Anm. 2.

war nach dessen Urteil eine wohlgelungene Abhandlung, die demnach nur etwa mit der Seminararbeit eines noch ganz jungen Studierenden der Philologie verglichen werden darf. Wäre sie so wenig des Druckes wert gewesen, wie es nach Krisches Worten scheinen könnte, so dürften wir doch darüber nicht mit dem Schüler rechten, sondern mit dem Meister, der in einem vielleicht zu hochfliegenden Idealismus solche Jugendarbeiten herausgab; die „Studien“ haben es denn auch überhaupt nur zu diesem einen Hefte gebracht.

Und dieses einen Heftes ganze Auflage fiel nach Aussage des jetzigen Besitzers der Verlagsbuchhandlung bei dem grofsen Hamburger Brande den Flammen zum Raube. So ist es mir nicht gelungen, das Buch selbst zu erwerben, so eifrig ich auch auf buchhändlerischem Wege danach gesucht habe. Irre ich demnach nicht in der Annahme, dafs es sich nur in dem Besitze öffentlicher Bibliotheken und vielleicht weniger grofser Büchereien zünftiger Philologen oder Philosophen befindet, so darf ich ganz von der Entscheidung über Wert oder Unwert des Büchleins absehen, mufs es als ein Bedürfnis anerkennen, dafs die Fragmente neu gesammelt und herausgegeben werden, und habe mir vorgenommen, diesem Bedürfnisse selbst abzuhelfen. Dabei wäre es undankbar, zu verschweigen, dafs ich mit dieser Arbeit auf Unnas Schultern stehe, dafs ich nur selten seinen Text zu ändern, fast keinen neuen Fund hinzuzufügen habe. Will also jemand mir vorwerfen, meine Fragmentensammlung sei trotz einiger Änderungen in der Reihenfolge doch eigentlich nur eine neue Auflage der Sammlung Unnas, so mufs ich den Vorwurf hinnehmen: ich würde auf diesen Teil der Arbeit gern verzichtet haben, gern gleich mitten in die Sache gegangen sein, wenn ich nur eben jenes Büchlein in den Händen meiner Leser vermuten dürfte. Doch hoffe ich, dafs man dieser „neuen Auflage“, wenn sie auch gegen die alte nicht wesentlich vermehrt erscheint, doch die Bezeichnung einer verbesserten nicht ganz wird vorenthalten dürfen.

Einen anderen Einwand möchte man mir aber mit einem Scheine besseren Rechtes machen: ich hätte mich damit begnügen sollen, für den bei weitem gröfsten Teil der unter Alkmäons Namen überlieferten Bruchstücke auf Diels' Doxographi [8]) zu verweisen und mir den Wiederabdruck aller dieser Fragmente ersparen können. Nun kann niemand dankbarer und aufrichtiger anerkennen als ich, wie viel Belehrung ich überhaupt und insonderheit für die vorliegende Untersuchung dem epochemachenden Buche danke. Trotzdem glaube ich nicht unrecht zu handeln, wenn ich alle Fragmente zusammenstelle; den Wert der einzelnen Quellen gegen einander recht abzuwägen, ist erst möglich, seit „für ein ganzes grofses Gebiet Licht und Luft geschafft war, indem eine ganze Gattung der Litteratur aufgearbeitet und in ihrer Verzweigung und Verästelung klar gelegt war“. Wenn ich diese Worte rückhaltloser Anerkennung, die ein anderer Meister der Philologie [9]) dem zollt, was Diels geleistet hat, mir ganz zu eigen mache, so wird damit, denke ich, nachdrücklicher ausgesprochen werden als mit den eigenen Worten eines bescheidenen Handlangers, wie grofs die Bewunderung ist, die ich dem verehrten Manne und seinem Werke zolle. Und dafs er den Versuch einer Arbeit, wie ich sie hier schreibe, gut heifsen wird, dafür habe ich auch äufsere Anzeichen; mir wäre der schönste Lohn, wenn er von diesem Versuche sagen könnte, dafs er einigermafsen gelungen sei.

Das Heft, in dem Unnas Arbeit an zweiter Stelle steht, enthält auf den ersten vierzig Seiten eine eigene Arbeit des Herausgebers: „Über die stufenweise Ausbildung der griechischen Philosophie von Thales bis auf Sokrates.“ Hier [10]) wie auch im Vorwort [11]) kommt Petersen selbst auf den Krotoniaten zu sprechen, auch fügt er der Arbeit Unnas bisweilen eine Anmerkung bei.

Sodann hat, um älterer Zeugen zu geschweigen, H. Ritter in der Geschichte der pythagorischen Philosophie sein im Vorbeigehen gedacht. [12]) Nach ihm möchte ich Chr. Aug. Brandis

---

[8]) Doxographi Graeci. Berol. 1879. — [9]) U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Philologische Untersuchungen. 4. Heft. S. 1. — [10]) A. a. O. S. 13 f., 18—21. — [11]) p. X f. — [12]) Hamburg 1826. S. 58, 60 nebst Anm., S. 125 f. Anm. 1.

nennen, der im Handbuch der Geschichte der griechisch-römischen Philosophie kurz und vorsichtig seine Meinung über Alkmäon ausspricht.[13])

Auch die Geschichtschreiber der Medizin beschäftigten sich natürlich mit Alkmäon als praktischem Arzt wie als Verfasser der ersten medizinischen Theorie. Mir hat Sprengels „Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde“ vorgelegen. Er liest manches nicht genau und folgert mehr, als dem Wortlaut nach erlaubt ist,[14]) stellt aber das Ärztliche, das sich bei Alkmäon findet, ziemlich vollständig zusammen; nur sind ihm wie den meisten Forschern vor Unna oder richtiger vor Philippson[15]) die überaus wichtigen Paragraphen des Theophrast entgangen. Dieser ist nicht einseitig medizinisch in seinem Urteil über Alkmäon, sondern geht auch auf die philosophische Bedeutung des Mannes ein. Er knüpft sein Urteil an die Worte Theophrasts,[16]) die nach seinem Zeugnis allen Gelehrten bisher entgangen sind,[17]) und die er später zu einer ausführlichen Darlegung der Lehre Alkmäons benutzt.[18]) Dafs Alkmäon in dem Phantasiegebilde, welches Röth[19]) von Pythagoras und den Seinen mit ungemeinem Fleifs und Kampfeseifer entwirft, auch eine wichtige Aufgabe zuerteilt erhalten hat, wird niemand wundern, der jenes merkwürdige Buch einmal zur Hand genommen hat. Doch steht, was er von ihm sagt, auf fast noch schwächeren Füssen, als seine Geschichte der eigentlich pythagorischen Schule, die doch in den neupythagoreischen Viten wenigstens den Schatten einer quellenmäfsigen Grundlage aufzuweisen hat. — Krische hat das Ergebnis seiner Forschungen mit Recht auch in einer Abhandlung zu Platons Phaedrus verwertet, welche er sechs Jahre später herausgab.[20]) Seine Folgerung nimmt auch Susemihl, freilich in etwas vorsichtiger Ausdrucksweise als richtig an.[21]) Rudolf Hirzel dagegen stimmt Krische ganz entschieden zu;[22]) allerdings bezieht er sich nur auf die ältere seiner Schriften und spricht deshalb nur von einer Vermutung Krisches, während dieser in der zweiten Abhandlung als Behauptung aufstellt, was er vorher vermutet hatte. Sonst hat aber gerade Hirzels Untersuchung die ganze Frage um eine sehr wesentliche Strecke gefördert; man wird ihm durchgehends zustimmen müssen. Gern und dankbar bekenne ich, dafs ich gerade durch sie zu dem vorliegenden Unternehmen ermutigt bin; und auch ihm hoffe ich meinen Dank am besten zu beweisen, wenn ich den von ihm gegebenen Anregungen so viel als möglich folge.

Mit diesem Litteraturnachweise glaubte ich beginnen zu sollen; habe ich eine neuere für meine Fragen wichtige Erscheinung übersehen, so bitte ich es mit dem Büchermangel zu entschuldigen, der den Provinzler fern von den akademischen Quellen auch dann noch beengt, wenn ihm, wie ich der Hallischen Bibliotheksverwaltung dankbar nachrühmen mufs, bereitwillig ausgeholfen wird.

Ehe ich die Fragmente der Lehre Alkmäons zusammenstelle, geziemt sich die Frage:

I. Was wissen wir von Alkmäons Leben?

Wenn wir ehrlich und nüchtern antworten, eigentlich nichts, als dafs er ein Krotoniat war, ein Buch *περὶ φύσεως,* zumeist medizinischen Inhalts schrieb, endlich dafs sein Vater *Πειρίθοος* oder *Πειρίθος* oder *Πέριθος* hiefs.[23]) Selbst über seine Lebenszeit fehlen sichere Angaben. Zwar wissen Diogenes von Laerte, Jamblichos und scheinbar auch Aristoteles darüber Bescheid; doch halten ihre Angaben einer schärferen Prüfung nicht recht stand.

Diogenes sagt: *Πυθαγόρου διήκουσε.*[24]) Jamblichos rechnet ihn zu denen, die als Jünglinge zu dem alternden Pythagoras im Verhältnis des Schülers gestanden haben.[25]) Bei Aristoteles endlich

---

[13]) 1. Teil. Berlin 1835. S. 507 f. nebst den Anmerkungen. — [14]) 3. Aufl. I. Teil, Hamburg 1821. S. 299 ff. — [15]) *Ὕλη ἀνθρωπίνη.* Berlin 1831, S. 183 ff. — [16]) De sensu et sensil. § 25 f. — [17]) Hyle p. 21, vgl. Schneider, Comment. zu Theophr. a. a. O. — [18]) A. a. O. p. 183—185. — [19]) Geschichte unserer abendländischen Philosophie. II. Band, Mannheim 1858, besonders S. 421, 423 f., 456—458. — [20]) Über Platons Phaedros. In „Göttinger Studien“, 2. Abteilung. Gött. 1847. S. 930—1065. Auch als Sonderdruck erschienen daselbst 1848. — [21]) Genetische Entwickelung der platonischen Philosophie. I. Teil. Leipzig 1855. S. 229. — [22]) Zur Philosophie des Alkmäon. Hermes XI. 1876. S. 240—246. — [23]) Zeller a. a. O.[5]. S. 488 Anm. — [24]) Diog. L. VIII, 83. — [25]) Vita Pythag. 104

sind die Worte zu lesen: *καὶ γὰρ ἐγένετο τὴν ἡλικίαν Ἀλκμαίων ἐπὶ γέροντι Πυθαγόρᾳ.* [26]) Aber mit Recht macht Brandis darauf aufmerksam, dafs die Worte *ἐγένετο τὴν ἡλικίαν Ἀλκμαίων ἐπὶ γέροντι Πυθαγόρᾳ,* die von den griechischen Auslegern in ihren Paraphrasen übergangen werden, „ganz das Aussehen einer in den Text eingedrungenen Randbemerkung haben.“ [27]) Zeller nimmt diesen Beweis auf und stützt ihn noch damit, dafs die betreffenden Worte sowie das (durch sie offenbar erst nötig gewordene) *δὲ* hinter *ἀπεφήνατο* in dem ausgezeichneten Cod. A[b] fehlen und auch ziemlich müfsig dastehen. [28]) Das trifft allerdings, wenns erlaubt ist, das einem Brandis und einem Zeller entgegenzuhalten, nicht auf das Wort *Ἀλκμαίων* zu; sonst aber ist mir die dargelegte Beweisführung so einleuchtend, dafs ich die Worte ohne Bedenken als späteren Zusatz tilge und mit besagter Handschrift lese: *καὶ γάρ Ἀλκμαίων ἀπεφήνατο παραπλησίως τούτοις.*

Auf die Lehre näher einzugehen, wird später der Ort sein; hier mufs nur eingestanden werden, dafs sich für die allgemeingültige Annahme, Alkmäon sei ein jüngerer Zeitgenosse des Pythagoras gewesen, ein vollwichtiges Zeugnis nicht beibringen läfst. Denn Diogenes hat wohl mittelbar, Jamblichos aber unmittelbar seine Angabe aus der verderbten aristotelischen Stelle, das wird man gleichfalls Zeller zugeben müssen. Zumal wenn bis zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit dargethan werden kann, dafs es mit dem Schülerverhältnis nichts ist. Aristoteles sagt das aber gerade an unsrer Stelle für jeden, der unbefangen lesen kann, ganz klar; denn er stellt die Pythagoreer als Schule zu wiederholten Malen dem einzelnen Alkmäon gegenüber, wie auch Simplicius im Commentar zu einer anderen Stelle des Auktors mit Bezug auf die hier besprochenen Worte anerkennt. [29]) Dagegen hat der ungründlichere Philoponus durch sein Gerede die vereinzelt auftretende Irrmeinung bestätigt, [30]) und nun haftet sie durch der Jahrhunderte Flucht trotz gewichtigen Widerspruches in den Köpfen, obwohl er selbst zugestehen mufs, dafs er von Alkmäon nur weifs, was Aristoteles von ihm sagt, dafs er dagegen seine eigene Schrift nicht zur Hand hat (offenbar war sie längst verloren gegangen); und wenn sie ausgerottet scheint, so kehrt sie etwas verändert wieder, sogar bei Zeller. Als Anhänger des Pythagoras bezeichnet ihn wie seinen Kollegen Demokedes z. B. ohne jedes Wort des Zweifels Weniger in der sonst so geschickten und interessanten Sonderschrift, die dem Andenken dieses gröfsten unter den krotoniatischen Ärzten gewidmet ist. [31])

Nichts desto weniger wird Alkmäon wohl ungefähr zu derselben Zeit gelebt haben wie Pythagoras und Demokedes; denn er widmet nach des Diogenes Laertius Zeugnis[32]) seine Schrift dem Brontinos, Leon und Bathyllos. Wenn wir nun auch von dem letztgenannten Manne nichts wissen, aufser dafs ihn Jamblichos natürlich zu den Pythagoreern rechnet wie die beiden anderen, wenn es auch von Krische [33]) bezweifelt wird, dafs wir in Leon mit Unna [34]) den verdienten Mathematiker zu erkennen hätten, so bleibt doch schliefslich Brontinos, dessen nahes Verhältnis zu Pythagoras kaum geleugnet werden darf, wenn es auch unklar bleibt, ob Theano seine Tochter und er demnach der Schwiegervater des Pythagoras gewesen ist, oder ob die jüngere Theano seine Frau, er selbst also der Schwiegersohn des grofsen Weisen war. Wenn Unna aus dem Alter des Alkmäon Gründe gewinnt für die zweite Annahme, so mag ich ihm darin nicht folgen: es liegt vielmehr umgekehrt so, dafs diese Widmung oder Zuschrift das einzige einigermafsen sichere äufsere Zeugnis für Alkmäons Lebenszeit ist. Nun kann aber ein Schriftsteller dem gleichaltrigen Freunde, ja auch dem viel älteren Gönner sein Werk ehrfurchtsvoll widmen; er kann es auch einem jüngeren Manne zur Lehre schreiben. Es ergiebt sich demnach eine ganze Reihe verschiedener Möglichkeiten, welche innerhalb der beiden Grenzen liegen: Brontinos kann des Pythagoras Schwiegervater, demnach immerhin etwas älter als

---

[26]) Metaphys. I, 5. ed. Ac. Reg. Bor. II, 986 a. — [27]) a. a. O. Anm. i, vgl. Aristot. IV, 543 f. — [28]) a. a. O. 5. Aufl. 488, Anm. 3. — [29]) Zu Arist. de an. I, 2. vol. I, p. 404 f. Simplicius. Venet. 1527 f. 8 b. — [30]) Zu derselben Stelle. Venet. 1535, f. 16 b. — [31]) Erlebnisse eines griechischen Arztes. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Heft 101. Hamburg 1890. — [32]) a. a. O. — [33]) a. a. O. S. 70, Anm. 3. — [34]) a. a. O. S. 43.

er gewesen sein, und Alkmäon hat den jüngeren Freund belehren wollen; dann ist er also erheblich älter gewesen als Pythagoras selbst. Oder Brontinos war der Schwiegersohn, dann erheblich jünger als Pythagoras, der sich ja nach der Überlieferung erst im hohen Alter vermählte; unser Arzt aber widmete sein Werk als Zeichen seiner Hochachtung dem älteren Manne, dann würde er also im Verhältnis zu Pythagoras ganz wesentlich jünger sein müssen.

Vielleicht läfst sich die letztgenannte Möglichkeit noch durch folgende Erwägung wahrscheinlicher machen: Aristoteles sagt an der Stelle, aus welcher ich genaue Angabe über Alkmäons Lebenszeit nach Brandis' und Zellers Vorgange glaubte tilgen zu sollen, folgendes:[35]) *ὅνπερ τρόπον ἔοικε καὶ Ἀλκμαίων ὁ Κροτωνιάτης ὑπολαβεῖν, καὶ ἤτοι οὗτος παρ' ἐκείνων* (d. i. *τῶν καλουμένων Πυθαγορείων*) *ἢ ἐκεῖνοι παρὰ τούτου παρέλαβον τὸν λόγον τοῦτον.* Die Lehre — die später genauer wird gewürdigt werden — hat nach seiner Überzeugung entweder Alkmäon von den Pythagorern oder diese von jenem übernommen. Hält er den ersten Fall für möglich, so müfste Alkmäon nach seiner Ansicht jünger haben sein können, als die Pythagoreer; sollen darunter nun auch die ersten Glieder der Schule die unmittelbaren Schüler des Meisters verstanden sein, so würde sich doch sicher daraus ergeben, dafs er wesentlich jünger war als Pythagoras selbst. Auch in diesem Falle bleibt die zweite Möglichkeit offen, dafs andrerseits er den Pythagoreern, etwa dem zweiten Geschlechte die fragliche Lehre überliefert hätte. Umgekehrt würde, wäre er älter als der Meister selbst, Aristoteles wohl kaum jene zwiefache Möglichkeit aufgestellt haben. Ist somit auch die genaue Zeitangabe aus jener Stelle ausgemerzt, so scheint mir doch, dafs man mit Recht behaupten darf, Aristoteles habe ihn für jünger als die ältesten Pythagoreer angesehen. Ob er mit dieser Ansicht recht gehabt habe, steht freilich damit noch nicht fest; doch sollte man denken, dafs er von dem Manne, mit dessen Ansichten er sich doch öfter beschäftigt, auch noch einigermafsen sichere Kunde gehabt hat. Man wirft mir vielleicht ein: warum hat er es denn nicht gesagt? Aber wozu sollte er etwas sagen, das er bei seinen Lesern als genau bekannt voraussetzen durfte? War ihm und seinem Schüler Theophrast Alkmäons Buch noch bekannt, warum sollte ihnen und ihren Zeitgenossen denn die Erinnerung an die äufseren Verhältnisse nicht gleichfalls noch lebendig gewesen sein? Zudem interessiert ihn ja doch fast durchweg die Lehre seiner Vorgänger weit mehr als ihr Leben, ja eigentlich jene fast ausschliefslich, dieses fast gar nicht. Es mufs also nach des Aristoteles indirektem Zeugnis, wie auch nach der Stelle, welche spätere Gewährsmänner dem Alkmäon in der Reihe der griechischen Philosophen anweisen, als mindestens höchst wahrscheinlich gelten, dafs er jünger als Pythagoras selbst und ein Zeitgenosse seiner ältesten Schüler war. Der ältesten, denn so mannigfach auch die Berichte von den Verfolgungen der Pythagoreer in Italien lauten, das darf doch als gesichert gelten, dafs sie spätestens sehr bald nach des Meisters Tode ins Werk gesetzt sind. Wenn also Aristoteles eine Einwirkung auf die Lehre in dieser oder jener Richtung für möglich hielt, so mufs das, was er über Alkmäons Zeit und Leben wufste, damit doch gestimmt haben.

Dafs seine Schrift grofsenteils ärztliche Lehren enthielt, berichtet Diogenes Laertius, und die Bruchstücke bestätigen es. Da darf ich wohl, da ich nicht nur auf philologisch geschulte Leser zu rechnen habe, kurz andeuten, wie die Verhältnisse der „medizinischen Fakultät" zu Kroton damals überhaupt lagen. Denn wenn auch Alkmäons Name in unsern Nachrichten nicht genannt wird, so dient es doch dazu, ihn uns menschlich näher zu rücken, wenn wir das Feld kennen lernen, auf dem er mitarbeitete.

Kroton ist durch dreierlei vornehmlich berühmt geworden, durch seine Athletenschule, durch die Wirksamkeit des Pythagoras und durch die Tüchtigkeit seiner Ärzte. Milon, Pythagoras und Demokedes, die Hauptvertreter dieser drei Seiten krotoniatischer Tüchtigkeit, werden durch die Überlieferung in verwandtschaftliche Beziehungen zu einander gesetzt. Indem Herodot von des Demokedes

---

[35]) **Metaph. I, 5 vol. II, 986a, 27 ff.**

abenteuerlichem Lebenslaufe berichtet, sagt er von ihm:[36]) *καὶ ἀπὸ τούτου τοῦ ἀνδρὸς οὐκ ἥκιστα Κροτωνιῆται ἰητροὶ εὐδοκίμησαν· ἐγένετο γὰρ ὦν τοῦτο, ὅτε πρῶτοι μὲν Κροτωνιῆται ἰητροὶ ἐλέγοντο ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα εἶναι, δεύτεροι δὲ Κυρηναῖοι.* Mag nun dieser letzte Satz, wie Abicht behauptet, später zugefügt sein, so ist er doch immerhin in allen Handschriften enthalten, also nicht so ganz junger Abkunft. Übrigens genügt auch der erste, zweifellos echte Satz, um zu erweisen, dafs Krotons Ärzte berühmt waren und diesen Ruhm nicht zum wenigsten ihrem Genossen Demokedes verdankten. Wer des Mannes Leben genauer kennen lernen will, lese das Schriftchen von Weniger, es ist es wert. Für uns genügt hier, festzustellen, dafs die für die medizinische Kunst hochwichtige Loslösung vom Asklepioskult bei ihm vollzogen erscheint; vielleicht war ihm sein Vater Kalliphon, der seinen Priestersitz in Knidos verlassen hatte und nach Kroton übergesiedelt war, schon auf diesem Wege vorangegangen. Elothales, der Vater des Epicharmos, war aus der berühmtesten Asklepiadenschule des östlichen Hellas nach Sizilien, bezw. Italien ausgewandert; und Vater und Sohn sollen gleichfalls eine Zeit lang in Kroton verweilt haben. An anderer Stelle wird Metrodoros als Bruder des Epicharm und zum pythagoreischen Bunde übergetretener Arzt genannt; der Vater heifst dort Thyrsos. Es ist aber von dem vielseitigen Epicharm aufser seiner dichterischen Thätigkeit und allerhand philosophischer Weisheit auch die praktische und theoretische Beschäftigung mit der Medizin bezeugt. Philosophie und ärztliche Kunst findet sich fortan öfter vereint, auch Empedokles soll diese in Kroton erlernt haben; und ein Anaxagoras und Demokrit finden ihre Stelle in der Geschichte der Medizin wie der Philosophie.

Dafs nun aber die krotonischen Ärzte samt und sonders Pythagoreer geworden wären, oder dafs diese den Ärzten ihr fortan eifrigeres Betreiben der Medizin und ihre vielgerühmten Erfolge auf diesem Gebiete verdankten, wird sich schwerlich nüchterner Überlegung glaublich machen lassen. Noch lebhaftere Phantasie aber würde dazu gehören, dem kühnen Fluge Röths zu folgen. Er läfst[37]) die Ärzteschule insgesamt dem pythagorischen Bunde beitreten; in ihr ist durch Demokedes der zoroastrische Dualismus das grundlegende Prinzip geworden, dies tragen nun die Ärzte in die pythagorische Lehre hinein, deren Stifter alle Weisheit von den Ägyptern hatte und daher vom Dualismus nichts wufste. Speziell ist dies das Verdienst Alkmäons, dessen Theorie, die erste aus der krotoniatischen Schule, „auf diesen Dualismus einander entgegengesetzter Prinzipien gebaut ist." — Ob Demokedes oder Alkmäon älter war, wer also den andern in der Arzneiwissenschaft und Heilkunst gefördert hat, das wage ich nicht zu entscheiden. Das freilich dürfte richtig sein, dafs Alkmäons Schrift das erste ärztliche Lehrbuch war. Dagegen beschränkte sich die Heilkunst der Pythagoreer, trotzdem sie in Kroton das alte Erbgut der Asklepiaden, Chirurgie und Arzneimittellehre, sich hätten zu eigen machen können, nach wie vor im wesentlichen auf eine verständige Diät, genaues Abmessen von Speise und Trank, Arbeit und Erholung, auf häufige Salbungen u. dgl.; innere Mittel und gewaltsame Operationen verschmähten sie.

II. Die Lehre des Alkmäon.

1. Würdigung der Quellen.

Die Quellen, aus denen unsre leider geringfügige Kenntnis von Alkmäons eignen Worten fliefst, sind an äufserem Wert sehr verschieden. Da Plato ihn nicht nennt, ist Aristoteles der älteste, dem wir direkte Kunde verdanken. Spärlich genug ist er mit seinen Gaben, und das erklärt sich dann leicht, wenn wir dem Diogenes glauben, dafs er ein eigenes Buch gegen unsers Schriftstellers Ansichten geschrieben habe. Dafs er an anderen Stellen auf Alkmäons Spuren wandele, ohne seinen Namen zu nennen, ja dafs er aus Eifersucht und Sorge um den eigenen Ruhm den Namen unterdrückt

---

[36]) Herod. III, 131. — [37]) a. a. O. S. 421 ff., 456 ff.

habe, mufs später untersucht werden. Selbstverständlich hat das, was er uns mit Namensnennung überliefert, den gröfsten Anspruch auf unsern Glauben. Denn er steht der Zeit Alkmäons noch nicht so fern, dafs er nicht genau über ihn hätte unterrichtet sein können oder müssen; und er ist der erste, der Sinn und Interesse für die Geschichte der Philosophie hat und an zahllosen Stellen bethätigt.

Dieses Interesse hat er auch seinen Schülern vererbt, insbesondere seinem unmittelbaren Nachfolger Theophrastos. Leider ist dessen grofses Sammelwerk *φυσικῶν δοξῶν ἐπιτομή* nicht vollständig auf uns gekommen; und es ist für diesen Verlust ein nur mäfsiger Trost, dafs in dem grofsen Bruchstück *περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν* zwei ausführliche Paragraphen sich mit Alkmäon beschäftigen. Auch bei Theophrast dürfen wir wie bei seinem Meister noch unmittelbare Kenntnis der Quellen und die Fähigkeit sie kritisch zu würdigen voraussetzen. Diesen wenigen sicher beglaubigten Bruchstücken steht nun eine gröfsere Zahl solcher gegenüber, die nur in ganz späten Sammelwerken sich finden und deshalb nicht an und für sich auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen können. Wenn wir die Zeugen vor unsern Augen aufmarschieren lassen, einen Censorinus, Chalcidius, Clemens von Alexandria, Diogenes Laertius nebst Favorinus, den er citiert, und Eudocia, die ihn ausschreibt, einen Galenus oder, wer sonst unter diesem Namen sich birgt, einen Michael Apostolius, Philoponus und Simplicius, d e n Sammler, der Plutarchs Namen erborgt hat, Stobaeus, Tertullian und Theodoret, ja auch Cicero, der mit einer Stelle vertreten ist, so kann keiner aus der ganzen Schar verlangen, dafs wir ihm um seiner selbst willen aufs Wort glauben. Ja, dafs recht viele Stellen sich bei mehreren dieser späten Zeugen wörtlich oder doch fast wörtlich gleich aufgezeichnet finden, erhöht ihren Wert noch nicht unbedingt. Denn wer bürgt uns dafür, dafs sie nicht dem schlechten Brauch ihrer Zeit gefolgt sind und wahl- und kritiklos einander ab- und ausgeschrieben haben.

Da hat nun D i e l s den Mut gehabt, dem Laufe dieser oft so trüben Bächlein aufwärts nachzuspüren und mit geschickter Hand den Zusammenhang mit älteren und ganz alten Quellen nachzuweisen. Möge mir der Versuch gestattet sein, von seinen Ergebnissen hier soviel mitzuteilen, wie zur rechten Würdigung unumgänglich nötig erscheint. Den Beweis kann ich hier freilich in der Kürze, die mir geziemt, nicht mit liefern; wer unter den Fachgenossen mit meinen wenigen Worten nicht zufrieden ist, nehme das Buch selbst zur Hand. Wer ein rechter Philolog ist, wird es nicht bereuen, denn selten findet sich des Forschens bedächtiger und methodischer Schritt mit geistvoll kühnem Ahnen so glücklich vereint; es bringt nicht nur Gewinn für das eigene wissenschaftliche Arbeiten, wenn man sich in Diels' Untersuchungen vertieft, nein, es ist geradezu ein Genufs, seinen Bahnen nachzugehen.

Von dem unter Plutarchs Flagge segelnden Auszuge geht er bei seiner Untersuchung aus; es sind die seinen moralischen Schriften einverleibten fünf Bücher *περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς φιλοσόφοις*, die man gewöhnlich unter dem lateinischen Namen Placita philosophorum anführt. Uns sind sie wichtig, weil sie an elf Stellen Alkmäons Ansichten mitteilen. Diesem zunächst an Reichtum, auch für unsern Zweck steht Johannes Stobaeus mit den zwei Abteilungen seines Sammelwerkes. Unser Philosoph kommt bei ihm neunmal zu Worte. Es darf als ausgemacht gelten, dafs beide, der falsche Plutarch, den ich bitte unter stillschweigendem Protest bei seinem erschlichenen Namen nennen zu dürfen, und Stobaeus aus einem älteren doxographischen Auszuge schöpfen. Um ihn zu finden, schaut Diels sich um, wo sonst Spuren derselben Quelle sich zeigen. Am ausgiebigsten hat sie Theodoret, Bischof von Cyrus, benutzt, der auch für Alkmäon wenigstens einmal aufgerufen wird. Bei ihm findet Diels auch den Namen des Gewährsmannes A e t i u s, den er damit gleichsam aus der Unterwelt wieder herauf gerufen hat. Dieser war ein Eklektiker, doch wohl vorzugsweise peripatetisch geschult; er hat seinen Auszug nicht vor Augustus und nicht nach den Antoninen geschrieben, oder sehr wahrscheinlicherweise gegen das Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Seine Schrift stellt Diels wieder her, indem er links Plutarchs, rechts Stobaeus' Worte schreibt; das Zeugnis der

übrigen Excerptoren wird, wo es nötig ist, unter dem Texte nachgewiesen. Es wird demnach fortan erlaubt sein, nicht mehr den Plutarch oder den Stobaeus, sondern den Aetius selbst zu citieren, wie ihn uns Diels wiedergegeben hat.

Indes ist damit noch nicht so sehr viel gewonnen: denn wenn auch Stobaeus' Bienenfleifs in weit jüngerer Zeit (um 500) geschäftig gewesen ist, so wird doch mit Recht angenommen, dafs dem plutarchischen Auszuge sein anspruchsvoller Name nicht allzu lange nach dem Tode des bekannten Schriftstellers beigelegt sein dürfte. Der starb aber noch im ersten Viertel des zweiten Jahrhunderts; weit über die Mitte darf also wohl die Fälschung nicht herabgerückt werden. Was wir demnach durch den Aufstieg von Plutarch zu Aetius an Zeit gewinnen, ist günstigenfalls etwa ein Jahrhundert. „Aber der Wert solcher Handbücher wird auch nicht nach dem Unterschied der Zeiten oder nach dem Glanze der Namen abgemessen, sondern nur nach den Quellen."[38]) Um diese aufzugraben, handelt Diels alsdann von Theophrasts grundlegender Arbeit. (Die Abschnitte über Arius Didymus und Pseudoplutarchs Leben des Homer können wir übergehen, weil dort für Alkmäon speziell nichts zu finden ist.) Theophrast schrieb nach des Laertiers Verzeichnis 18 (oder 16) Bücher *φυσικῶν δοξῶν*. Hiervon hängt so ziemlich alles, was in späterer Zeit von physischen Ansichten berichtet und zwar glaubwürdig berichtet wird, ab. 16 Bruchstücke hat Diels zusammengestellt, aufserdem das grofse Fragment über „Wahrnehmnng und Wahrgenommenes" neu herausgegeben. Jene sind zumeist den Auslegern des Aristoteles entnommen; sie enthalten nichts über Alkmäon; was in dem gröfseren Fragment von ihm berichtet wird, findet später genauere Würdigung.

Theophrasts Spuren sucht und findet Diels bei Cicero. So in den akademischen Untersuchungen,[39]) wo die kurze Aufzählung älterer Philosophenmeinungen schon durch auffallende sprachliche Härte den griechischen Ursprung verrät und Plato als jüngster der Physiker genannt wird wie bei Theophrast. Alkmäon hat hier keine Stelle gefunden, wohl aber in dem ersten Buche de natura deorum. Dieses steht mit des etwas älteren Epikureers Philodemus Schrift *περὶ εὐσεβείας* in enger Beziehung, von welcher uns ein gütiges Geschick wertvolle Bruchstücke aus den herculanensischen Funden wieder gegeben hat. Philodemus hat einen grofsen Teil aus den Placita geschöpft, wie schon Krische seiner Zeit erkannte, aber nicht aus der Sammlung des Plutarch oder Aetius, sondern aus einer gleichsam älteren Redaktion und doch nicht aus Theophrast selbst.

An einem Beispiele werden die Spuren dieser Bearbeitung sinnreich aufgezeigt. Aetius I, 7, 11 lautet bei Stobaeus: *Θαλῆς νοῦν τοῦ κόσμου τὸν θεόν, τὸ δὲ πᾶν ἔμψυχον ἅμα καὶ δαιμόνων πλῆρες· διήκειν δὲ καὶ διὰ τοῦ στοιχειώδους ὑγροῦ δύναμιν θείαν κινητικὴν αὐτοῦ.* Der Sinn kann dem Theophrast gehören, der vielleicht seines Meisters Vermutung über Thales[40]) wiederholte und erweiterte; die Sprache aber ist stoisch gefärbt, wie die Schulausdrücke *νοῦς κόσμου* und *διήκειν* deutlich erweisen. In der Zeit, da der Stoiker Begriffe überall zu herrschen anfingen, in der Zeit der Eklektiker, auf deren Studien die Philosophie des letzten Jahrhunderts v. Chr. überhaupt ruht, ist diese Sammlung (Placita vetusta von Diels genannt) entstanden, die nachher Aetius excerpiert und in seiner Weise erweitert hat. Von Cicero hängt Clemens von Alexandrien ab, der auch auf Alkmäon mit kurzen Worten zu sprechen kommt.[41])

Dafs und wie Theophrast in Hippolyts Philosophumena, Plutarchs Stromateis, bei Diogenes und Aetius benutzt sei, lehrt alsdann eine tabellarische Zusammenstellung der Excerpte über Anaximenes, Anaximander, Anaxagoras, Archelaos, Xenophanes, Parmenides, Leukippos und Demokritos, sowie über Diogenes von Apollonia. Dann werden in drei sehr lehrreichen Kapiteln Hippolyt, Plutarchs Stromateis und die Excerpte bei Diogenes Laertius einzeln abgehandelt. Für unsern Sonderzweck erfahren wir hier nichts; dasselbe gilt von den beiden Abschnitten, die von den Handbüchern des Eusebius und des Epiphanius handeln.

---

[38]) S. 101 f. — [39]) Lucull. 37, 118. — [40]) Arist. de an. I, 5 p. 411a 7. — [41]) ed. Dindorf I, 57.

Wichtiger ist auch uns wieder das 16. Kapitel de Aetii placitorum compositione. Weniges wie Einleitungen und Begriffsbestimmungen gehört ihm selbst an; davon ist leicht zu scheiden die wirkliche Sammlung der Ansichten, die nach Ursprung und Art doppelt ist, teils aus stoischen oder epikureischen Büchern wörtlich entnommen, teils aus älteren Sammlungen. Nun gab es aufser den doxographischen auch biographische Sammlungen, die sich streng an das Diadochen- oder Successionsprinzip banden. Doch führt Diels nur I, 3 bei Aetius auf eine derartige Quelle zurück. In diesem System war für Alkmäon kein Raum. Den sonstigen reichen Inhalt des Kapitels auch nur annähernd zu erschöpfen, mufs ich aufgeben; wichtig für uns ist, dafs für eine weitere Quelle der Kenntnis Alkmäons, Censorinus de die natali, die Abhängigkeit von Varros loghistorici und weiter der Zusammenhang mit den Placita vetusta aufgezeigt wird. Jene schrieb Varro um das Jahr 50 v. Chr., im Ausgang des 7. Jahrhunderts der Stadt also gab es eine Sammlung der Placita, welche die Stoiker und Epikureer, dazu weit reicher die älteren Physiker und Ärzte umfafste, bis auf Posidonius und Asklepiades hinabgeführt und von einem Stoiker oder stoisch geschulten Eklektiker verfafst war. Diese Vetusta placita hat Varro, hat Aetius benutzt.

Diese Sammlung aber beruht unzweifelhaft, das wird im folgenden Abschnitt erwiesen, auf der Vorarbeit des Theophrast. Für die Ionier und älteren Eleaten, für Leukipp und Demokrit, deren Schriften untergegangen waren oder vernachlässigt dalagen, war Theophrasts Sammelwerk dem späteren Altertum die primäre Quelle. Aber nicht immer ist sicher zu ermitteln, ob der Verfasser oder Redaktor der Placita unmittelbar aus der Quelle oder aus Bächlein geschöpft hat, die auf weitem Umwege sich von ihrem Ursprunge entfernt hatten. Wo wir über Alkmäon Theophrast und die Placita vergleichen können, finden wir wenig geändert; an anderer Stelle freilich, wo uns Theophrast im Stiche läfst, zeigen die Worte der Placita deutlich Spuren peripatetischer und stoischer Bearbeitung. Es ist im Einzelfalle sehr schwer zu unterscheiden, was ursprünglich, was Zuthat ist, ferner ob die Zuthat Theophrast oder einem späteren Bearbeiter in die Schuhe geschoben werden mufs. Spuren des Stoikers Posidonius, als habe er oder doch seine Schule der Redaktion nahegestanden, werden aufgedeckt.

Des sogenannten Galenus Historia philosopha, ein Buch, das weder historisch noch philosophisch genannt werden sollte, hängt in den Stellen, die uns angehen, von dem weit besseren plutarchischen Auszuge ab, ist aufserdem in so verzweifeltem Textzustande überliefert, dafs wir dort nicht oft werden Hilfe suchen und finden können. Der letzte Abschnitt der Prolegomena über Hermias liegt für unsern Zweck abseits vom Wege.

Ich weifs nur zu gut, dafs ich mit diesen Vorbemerkungen dem einen zu viel, dem andern zu wenig geboten habe. Wem ich allzu bekanntes vorgeführt habe, den bitte ich unter Hinweis auf Seite 7 Zeile 37 zu verzeihen; wer aber nicht genug an dieser Skizze hat, der nehme, ich wiederhole es, das Buch selbst zur Hand.

2. Die Fragmente.

Ich will versuchen, sie nach der Reihenfolge zu ordnen, wie sie Diels für die Vetusta placita aufgestellt hat.[42]) Das 1. Buch handelt de principiis und zwar bei Aetius I, 3 *περὶ ἀρχῶν*. Dort findet sich nichts von Alkmäon; dagegen zeigt sich eine Spur, als habe auch er Anfänge oder Weltursachen aufgestellt bei Clemens Romanus VIII, 15.

Fragment 1.

Graecorum philosophi de principiis mundi quaerentes alius alia incessit via, denique Pythagoras elementa principiorum numeros esse dicit, Callistratus qualitates,

Alcmaeon contrarietates u. s. w.[43])

---

[42]) a. a. O. S. 181 ff. — [43]) Vgl. Diels a. a. O. S. 250.

Unna bringt die kurze Notiz überhaupt nicht. Alkmäon fehlt, wie uns Diels belehrt, in den verwandten Philosophenreihen des Sextus Empiricus wie des Galenus. Doch läfst er die Möglichkeit offen, dafs diese und andere bei dem falschen Clemens überschiefsende Angaben in einer älteren jenem wie diesen gemeinsamen Quelle gestanden haben, von Galen und Sextus aber weggelassen seien. Kaum zu leugnen wird sein, dafs die Worte mittelbar oder unmittelbar mit Aristoteles' Angabe zusammenhängen: *Ἀλκμαίων . . . . λέγων τὰς ἐναντιότητας* u. s. w., vgl.

Fragment 2.

Aristot. Metaph. I, 5. p. 986ᵃ 27 ff.

Ὅνπερ τρόπον ἔοικε καὶ Ἀλκμαίων ὁ Κροτωνιάτης ὑπολαβεῖν, καὶ ἤτοι οὗτος παρ' ἐκείνων ἢ ἐκεῖνοι παρὰ τούτου παρέλαβον τὸν λόγον τοῦτον· καὶ γὰρ [ἐγένετο τὴν ἡλικίαν] Ἀλκμαίων [ἐπὶ γέροντι Πυθαγόρᾳ,] ἀπεφήνατο [δὲ] παραπλησίως τούτοις· φησὶ γὰρ εἶναι δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρωπίνων, λέγων τὰς ἐναντιότητας οὐχ ὥσπερ οὗτοι διωρισμένας ἀλλὰ τὰς τυχούσας, οἷον λευκὸν μέλαν, γλυκὺ πικρόν, ἀγαθὸν κακόν, μικρὸν μέγα.[44])

Die Worte scheinen hierher zugehören; denn Aristoteles hat vorher auseinandergesetzt, den Pythagoreern gälten die Elemente der Zahlen als die Elemente aller Dinge, und dann weiter die ihnen eigene bekannte Zehnzahl von Gegensätzen entwickelt. Auch fährt er fort: *οὗτος μὲν οὖν ἀδιορίστως ἐπέρριψε περὶ τῶν λοιπῶν, οἱ δὲ Πυθαγόρειοι καὶ πόσαι καὶ τίνες αἱ ἐναντιώσεις ἀπεφήναντο. Παρὰ μὲν οὖν τούτων ἀμφοῖν τοσοῦτον ἔστι λαβεῖν, ὅτι τἀναντία ἀρχαὶ τῶν ὄντων· τὸ δ' ὅσαι παρὰ τῶν ἑτέρων, καὶ τίνες αὗταί εἰσιν.* Und doch glaube ich, dafs hier nur der Schein vorliegt, als handle es sich bei Alkmäons Worten um die *ἀρχαί* der Welt im philosophischen Sinne des Wortes.

Alkmäons eigene Worte sind oben durch den Druck hervorgehoben; alles andere gehört dem Berichterstatter an. Nun haben zunächst die Worte *δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρωπίνων* schon mancherlei Gewalt erleiden müssen. Unna sagt:[45]) Omnes res, quas quidem ad hominem relatae cogitantur, Alcmaeon in duas partes distribuisse sibique opposuisse videtur, ut non ea tantum, quae Aristoteles laudat, exempla qualitatum, sed reliqua quoque, ut materiam et substantiam (*ὕλη* — *εἶδος*), corpus et animam, sensum et intellectum . . . . ita intelligi voluerit. Humani vero notionem, ut generaliora verba vitaret, addidisse videtur, nisi verisimilius, eum humanis tantum rebus dualitatem, Divinis autem unitatem tribuisse. Was er den göttlichen Dingen zugewiesen hat, das wissen wir nicht, dafs er hier von einer Zweiheit nur bei menschlichen Dingen spricht, ist sonnenklar; und es ist ganz müfsig, sich auszudenken, er habe den Begriff „menschlich" hinzugefügt, um allgemeinere Worte zu meiden. Nein, er hat gesagt: „Die meisten der menschlichen Dinge sind zwei" (oder zwiefach). Unrecht aber ist es, daraus zu schliefsen, dafs er alle menschlichen Dinge in zwei Teile geteilt und einander entgegengestellt habe, wenngleich der vorsichtige Mann sich durch ein videtur gedeckt hat. Wer von der Mehrzahl etwas aussagt, der spricht doch eben nicht von der Gesamtheit.

Für noch müfsiger halte ich es, mit Unna darüber zu phantasieren, was für Gegensätze er sonst noch aufgestellt haben könnte: materia und substantia, wie er *ὕλη* und *εἶδος* wiedergiebt, Begriffe, die in der griechischen Philosophie erst von Aristoteles ab geläufig werden; „Leib und Seele" — den Unterschied hat er natürlich gekannt, da er als Arzt mit jenem sich beschäftigt, als Philosoph über die Seele nachgedacht hat; trotzdem gehört dieses Paar ebensowenig in diese Reihe hinein. Dafs er, und zwar er zuerst auf den Unterschied von *αἴσθησις* (sensus bei Unna) und *σύνεσις* bezw. *φρόνησις* (intellectus U.) aufmerksam gemacht hat, werden wir seiner Zeit noch genauer würdigen; aber in unsern Zusammenhang gehört auch dieser Unterschied nicht; denn wenn er lehrt, die Tiere haben blofs Wahrnehmung, die Menschen daneben auch Einsicht oder Verständnis, so ist da nicht von einem in menschlichen Dingen wirksamen Gegensatze die Rede.

---

[44]) Besser *μέγα μικρόν* nach Laur. Aᵇ und Krische, Forschungen S. 69 Anm. 1. — [45]) a. a. O. S. 67.

Freilich deutet Aristoteles durch das einführende *οἷον* sattsam an, dafs mit den vier angeführten Gegensätzen Alkmäons Aufzählung (den schon für die Pythagoreer nicht recht glücklichen Ausdruck Kategorientafel möchte ich bei ihm lieber meiden) nicht erschöpft sei; ja, er fügt die nicht sehr ehrfurchtsvollen Worte hinzu, Alkmäon habe, ohne scharf abzugrenzen, von den übrigen Dingen (meinetwegen auch Gegensätzen) „etwas aufs Papier geworfen“ (*ἐπέρριψε*) oder „nachlässig hinzugefügt“, aber was nun diese *λοιπά* waren, hören wir bei ihm nicht. Vielleicht bringt uns da ein Fragment etwas Licht, das später genauer zu behandeln sein wird. Bei Aetius haben[46]) wir, allerdings böse überarbeitet, Alkmäons Lehre von Gesundheit und Krankheit. Dort heifst es unter anderem: *Ἀλκμαίων τῆς μὲν ὑγείας εἶναι συνεκτικὴν τὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων, ὑγροῦ ξηροῦ ψυχροῦ θερμοῦ πίκρου γλυκέος καὶ τῶν λοιπῶν.* Einen Gegensatz haben wir hier, den auch Aristoteles nennt, zwei neue kommen hinzu, feucht—trocken und kalt—warm. Dafs diese Angabe eine Stütze finde in dem allgemeinen Satze *δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρωπίνων,* hat schon Unna richtig erkannt;[47]) was sonst dazu von Humoralpathologie, von den vier Elementen, von pythagorischer Harmonie geredet wird, dürfen wir ruhig beiseite lassen, hier mag bemerkt werden, dafs doch auch umgekehrt jene zweite Stelle zur Erläuterung der ersten sich anbietet: welcher Art Alkmäons Gegensätze in den menschlichen Dingen waren, lernen wir dort noch um ein weniges genauer; kurz gesagt, es waren lauter verschiedene Eigenschaften des menschlichen Körpers, von welchem der Arzt Alkmäon gesprochen hat. *Ἀγαθόν—κακόν* freilich ist ein viel weiteres Begriffspaar; haben wir mit unserer Einschränkung recht, so müfsten wir auch diese Begriffe verengen, sie etwa durch „gesund—schädlich“ deuten.

Gegen meine Auffassung streitet die Überlieferung bei Diogenes Laertius:[48]) *καὶ οὗτος Πυθαγόρου διήκουσε καὶ τὰ πλεῖστά γ' ἰατρικὰ λέγει, ὅμως δὲ καὶ φυσιολογεῖ ἐνίοτε λέγων· δύο τὰ πολλά ἐστι τῶν ἀνθρωπίνων.* Er also oder seine Quelle rechnet diesen Satz gerade zu den physiologischen, d. h. allgemeinerphilosophischen, und nicht etwa zu den speziell ärztlichen Lehren unsers Schriftstellers. Die Stelle mag am letzten Ende auch aus guter Quelle stammen, die Übereinstimmung des Hauptsatzes mit Aristoteles bezeugt es ja. Aber ehe sie dem Laertier zuflofs, hat sie doch deutlich Überarbeitung im biographischen Sinne erfahren[49]) (*Πυθαγόρου διήκουσε*), und wer sie da der Nachwelt übergeben hat, mag in der That nicht mehr von Alkmäon gekannt haben als: *δύο τὰ πολλά ἐστι τῶν ἀνθρωπίνων.* Dieser Gegensatz schreckt mich noch nicht.

Auch den halben Widerstreit mit Röth gedenke ich getrost zu ertragen und durchzufechten; gehört er doch auch zu denen, welche des Aristoteles Worten Gewalt anthun. Er sagt:[50]) „gleich die erste Theorie aus der krotoniatischen Schule in der Schrift des Krotoniaten Alkmäon *περὶ φύσεως* ist auf diesem“ (zoroastrischen) „Dualismus einander entgegengesetzter Prinzipien gebaut: „zwiefach ist die Menge der menschlichen Zustände,“ so lautet der Fundamentalsatz dieser Theorie; womit Alkmäon, wie Aristoteles erklärend hinzufügt, die Gegensätze meine, weil entgegengesetzte Kräfte die Prinzipien der Dinge seien. Die Schrift des Alkmäon ist aber als ein um so reineres Denkmal von der ärztlichen Theorie der krotoniatischen Schule zu betrachten, als sie in den noch enthaltenen Fragmenten keine nachweisbaren Spuren der streng pythagoreischen Lehre enthält, obgleich sie dreien Männern gewidmet ist, die nachher als Freunde und Anhänger des Pythagoras genannt werden“ u. s. w. Falsches und wahres seltsam gemischt! Unwahr oder doch durchaus unerweislich ist, dafs Demokedes den „zoroastrischen Ideenkreis“ nach Kroton verpflanzt, dafs Alkmäon diesen von jenem überkommen und seiner ärztlichen Theorie zu Grunde gelegt habe. Einen rein ärztlichen, anthropologischen Dualismus finden wir bei ihm; der bedarf aber doch nicht der Herleitung aus jenem die Welt erklärenden, sagen wir kurz kosmischen Dualismus der Perser. Ja, es würde

---

46) Aet. V, 30, 1. Diels S. 442. — 47) S. 86 f. — 48) D. L. VIII, 5. — 49) Diels S. 103 u. 168. — 50) a. a. O. S 423.

schwer sein, diese eng begrenzte medizinische Lehre von dort herzuleiten, während sie in einer ärztlichen Theorie, „gegründet zunächst, wie sich von selbst versteht, auf die in der Praxis gewonnene Beobachtung der Krankheitsfälle und der chirurgischen Operationen,“[51]) ganz wohl ihre Erklärung findet. Stimme ich hierin also Röth nicht bei, so noch weniger in zwei Übersetzungsungenauigkeiten. *Τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρωπίνων* heifst doch nimmermehr „die Menge der menschlichen Zustände,“ sondern die meisten; *τὰ πολλά* ist immer nur ein Teil, wenn auch der gröfste Teil, „die Menge“ aber macht stillschweigend den Anspruch darauf, das Ganze zu bezeichnen. Ferner sagt nach Röth Aristoteles vom Alkmäon, „er meine die Gegensätze, weil entgegengesetzte Kräfte die Prinzipien der Dinge seien.“ Den Nebensatz mufs ich als aristotelisch anerkennen, wiewohl das Subjekt *τἀναντία* durch die Zufügung des deutschen Substantivums Kräfte auch leise modifiziert, der Begriff unmerklich verengert ist. *Λέγων τὰς ἐναντιότητας* steht aber nicht allein da, wie Röth glaubt oder andere glauben machen will, sondern es gehören die Worte hinzu: *οὐχ ὥσπερ οὗτοι διωρισμένας ἀλλὰ τὰς τυχούσας,* also „er meint nicht wie diese die genau abgegrenzten (definierten) Gegensätze, sondern die, welche sich ihm gerade ergaben.“ Dagegen merke ich mit Befriedigung an, dafs nach Röth sich in Alkmäons Fragmenten keine nachweisbaren Spuren der pythagoreischen Lehre finden.

Mit weit gröfserer Scheu mufs ich bekennen, dafs ich mit mehreren anderen neueren Gelehrten, ja schliefslich auch, dafs ich mich mit Aristoteles selbst im Widerspruche weifs. Zwar die Meinung, als habe er unsern Philosophen selbst mit unter die Pythagoreer gerechnet, als sei Alkmäon ein solcher im eigentlichen Sinne des Worts, hat wohl heutzutage nicht viel Boden mehr. Nicht viel! aber Boeckh hatte doch noch in seinem Philolaos[52]) gemeint, „leicht kann Aristoteles manches Pythagorische wie aus Archytas und Alkmäon, so auch aus Philaos entlehnt haben.“ Auf dies Buch mufs zurückgehen, wer sich mit der Pythagoreerschule und ihren Nachbargebieten beschäftigt; was Wunder, wenn der alte Irrtum immer wieder auftaucht! Sieben Jahre später freilich sagte H. Ritter:[53]) „Alkmäon, der krotoniatische Arzt, wird offenbar fälschlich den Pythagoreern zugezählt. Arist. met. I, 5.“ Ganz recht, denn Aristoteles konnte kaum schärfer betonen, dafs Alkmäon nicht zu jenen gehörte, als er es a. a. O. wirklich gethan hat. Nun höre man aber Krische:[54]) „Aus diesem Verhältnis zu Pythagoras' Schule,“ — wie es in der bei D. L. erhaltenen Widmung seinen Ausdruck findet, — „erklären wir uns den Einflufs derselben, welchen Alkmäon in sich aufgenommen haben mufs, ohne selbst ihr im strengeren Sinne anzugehören; denn Spuren arithmetischer, geometrischer und harmonischer Bestimmungen, die den echten pythagorischen Mann charakterisieren, sind bei ihm nicht anzutreffen; eher möchten wir schon eine durch seine Richtung geforderte Umbildung darin erkennen, dafs er, vorausgesetzt, dafs seine Behauptungen, wenn auch nicht im ursprünglichen Dorismus, doch in ihrer philosophischen Form vorliegen, bei Erklärung der Gesundheit, statt die Harmonie zu wählen, eine *συνεκτικὴ ἰσονομία* oder *σύμμετρος κρᾶσις* der entgegengesetzten Eigenschaften hinzunahm (Plut. Plac. V, 30. Galen. Hist. ph. c. 39. Stob. Serm. 101, 2; vgl. Theagis fr. de Virt. bei Gale fragm. Pythagor. p. 32, 33), nicht minder darin, dafs er die Kreisbewegung nach einer später zu erörternden Weise in einem weniger mathematischen Ausdrucke festhielt.“ Über diesen Ausdruck später! Hier nur so viel: er mufs den Einflufs von Pythagoras' Schule in sich aufgenommen haben — warum mufs er denn? nach Aristoteles können die Pythagoreer eben so gut von ihm ihre Gegensätze genommen haben.

Chaignet, der vor zwanzig Jahren ein zweibändiges Werk über Pythagoras und die pythagorische Philosophie schrieb, bestreitet die Ansicht, dafs die Zehnzahl der Gegensätze erst den jüngeren Pythagoreern angehöre,[55]) weil nach Aristoteles schon Alkmäon die 10 Gegensätze, „tels que nous

---

[51]) Röths eigene Worte. — [52]) Philolaus' des Pyth. Leben u. s. w. Berlin 1819, S. 45. — [53]) Geschichte der Pythagorischen Philosophie. Hamburg 1826, S. 60 Anm., vgl. S. 10 f. — [54]) Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie I. Gött. 1840, S. 70 f. — [55]) Pythogore et la philosophie pythagoricienne. II, 50 f.

venons de les exposer“ angenommen habe (*ὑπολαβεῖν* = il admet!). Dem gegenüber betont allerdings mit Fug und Recht Zeller, daſs A. so ziemlich das Gegenteil von dem sagt, was Ch. bei ihm findet.[56]

Und doch bleibt der Altmeister selbst auch in der neusten Auflage auf halbem Wege stehen; er hat mit dem ihm eigenen Geschick zusammengefügt, was wir von Alkmäon wissen, und fährt dann fort:[57] „Man wird Alkmäon wegen dieser Sätze allerdings noch keinen Pythagoreer nennen dürfen, da gerade von der Grundbestimmung des pythagoreischen Systems, von seiner Zahlenlehre in unseren Berichten sich nichts findet, und da auch seine obenerwähnten astronomischen Annahmen der pythagoreischen Kosmologie nur teilweise entsprechen; und man wird in sofern Aristoteles Recht geben müssen, wenn er ihn von den Pythagoreern unterscheidet. Aber seine Bemerkungen über das Verhältnis des Ewigen und des Sterblichen, über die Gegensätze in der Welt,[58] über die Göttlichkeit der Gestirne und die Unsterblichkeit der Seele, treffen der Sache nach fast durchaus[57] mit der pythagoreischen Lehre zusammen. Daſs sich diese Annahmen einem Zeitgenossen der Pythagoreer, aus ihrem Stammsitz Kroton, unabhängig vom Pythagoreismus gebildet haben sollten, ist nicht glaublich.[57] Wiewohl daher Aristoteles nicht zu entscheiden wagt, ob Alkmäon seine Lehre von den Gegensätzen den Pythagoreern zu verdanken hatte oder sie die ihrige ihm, so ist doch das erstere ungleich wahrscheinlicher,[58] (Anm. Zellers: Nur daſs hierfür bei den Pythagoreern nicht schon die Tafel der 10 Gegensätze vorausgesetzt zu werden braucht.) und wir sehen demnach in Alkmäon einen Mann, der von der pythagoreischen Philosophie bedeutende Anregungen empfangen hatte, ohne doch das Ganze derselben sich anzueignen.“

Soweit Zeller. Dagegen ist zu sagen: 1. Alkmäon spricht nach Aristoteles' Zeugnis nicht von den Gegensätzen in der Welt, sondern von etlichen, zufällig sich ergebenden Zweiheiten in den menschlichen Dingen. 2. Daſs seine Bemerkungen der Sache nach fast durchaus mit der pythagoreischen Lehre zusammenstimmen, bezweifle ich lebhaft und werde bei den folgenden Fragmenten suchen durch sorgsame Prüfung das Recht meiner Auffassung darzulegen. 3. Was Zeller für nicht glaublich, was er für ungleich wahrscheinlicher erklärt, ist mir keineswegs gleichgültig; im Gegenteil, ich widerspreche dem Manne, der das ganze Gebiet der griechischen Philosophie beherrscht wie kein Zweiter unter den Lebenden, nur ungern und mit Zagen, aber — er selbst wird nicht wollen, daſs seinem subjektiven Urteil wir anderen uns willenlos beugen. 4. Ihm lag es (mit Recht!) daran, auch in dieser Frage zu einer gewissen Entscheidung zu gelangen; wohl zu diesem Zwecke hat er seit der vierten Auflage die Anmerkung hinzugefügt, welche die Frage zu Unrecht noch erschwert: denn ganz offenbar hat Aristoteles, wenn er beide Lehren vergleicht, auf Seiten der Pythagoreer die ausgebildete Lehre von den zehn Gegensätzen im Auge und nicht ein früheres Stadium, nicht etwa bloſs die Lehre von dem einen grundlegenden Gegensatz von ungerade und gerade, begrenzt und unbegrenzt. Denn nicht mit der erst skizzierten, einfacheren Lehre von den Zahlenelementen, sondern mit der Lehre von den „zehn Ursachen“, welche „andere von eben diesen“ aufstellen, vergleicht er Alkmäons Gegensätze.

Aber ich glaube, auch Aristoteles schon legt in Alkmäons Worte mehr hinein, als recht ist, wenn er schlieſst, auch von ihm könne man entnehmen, *ὅτι τἀναντία ἀρχαὶ τῶν ὄντων*. Von den festbegrenzten (*διωρισμέναι*) Gegensätzen der Pythagoreer läſst sich das ja sagen; der eine, der die Elemente der Zahlen angiebt, soll zugleich die Elemente der Dinge umfassen, oder die Gegensätze in der Welt sollen in jener heiligen Zehnzahl fest umgrenzt und völlig enthalten sein. Aber aus den Worten Alkmäons, die Aristoteles überliefert: „zwiefach ist das Meiste des Menschlichen, z. B. weiſs schwarz, süſs bitter, gut böse, groſs klein“, zumal wenn wir hinzufügen „feucht trocken, kalt

---

[56]) Die Philosophie der Griechen[5]. I. Teil. 1. Hälfte S. 355 Anm. — [57]) Ebenda S. 491 f. — [58]) Die Sperrung rührt von mir her.

warm“, aus diesen Worten sage ich, läfst sich nach meiner Überzeugung nicht entnehmen, dafs auch er „die Gegensätze als die Weltursachen“ angesehen habe. Aristoteles hat also, des bin ich überzeugt, mit dieser Folgerung, was Alkmäon anbetrifft, durchaus nicht recht, es sei denn, dafs andere Worte von ihm, die er uns vorenthält, ihm die Berechtigung dazu gegeben hätten. Aber so lange wir diese nicht anderswo finden, mag mir sein grofser Schatten nicht zürnen, wenn ich ihm widerspreche!

Ja, ich mufs diesen Widerspruch noch fortsetzen und erweitern: Er läfst unentschieden, „ob dieser von jenen oder jene von diesen diese Lehre übernommen haben.“ Dieser Ausspruch ist schon Krische immer zu bedächtig erschienen;[59]) doch kommt er, obwohl er die Eigenart von Alkmäons Gegensätzen ganz richtig schildert, ihren mehr medizinischen als philosophischen, mehr anthropologischen als kosmologischen Charakter ganz verständig hervorhebt, doch auch wieder unter dem Banne der Schulmeinung zu dem Ergebnis, dafs „Alkmäon den Dualismus der Pythagorischen Schule verfolgt, dabei jedoch sich von dieser ebenso weit entfernt hatte, indem ihm jeder Gegensatz als Prinzip gelten mufste (vgl. Clem. Rom. Recogn. VIII, 15 nach Ruf.),[60]) was eigentümlich genug, aber durchaus wesentlich war bei der vorherrschend medizinischen Richtung seiner Lehre.“ Das letzte verstehe ich nicht, so gehts aber mir und anderen mit Krisches gewundenen Sätzen öfter. Dafs ihm aber jeder Gegensatz als Prinzip gelten mufste, ist doch noch mehr, als Aristoteles behauptet und ich vorhin verworfen habe. Das Umgekehrte, eine Einwirkung von Alkmäons Lehre auf die pythagoreische, die dem Aristoteles doch für möglich, Zeller freilich für sehr viel unwahrscheinlicher gilt, wird bei ihm einfach totgeschwiegen.

Prüfen wir doch einmal unbefangen die Alternative, die uns Aristoteles stellt: Entweder hat dieser von jenen oder jene von diesem die gedachte Lehre übernommen:

1. Alkmäon hat vielleicht seine Lehre von den Pythagoreern übernommen. — Mir scheint diese Möglichkeit ausgeschlossen. Dort haben wir eine Philosophenschule, die den in den Zahlen liegenden Gegensatz von gerade und ungerade (oder unbegrenzt und begrenzt) für die Welterklärung in Anspruch nimmt; andere von ihnen fügen diesen beiden gleichbedeutenden Ausdrücken des Urgegensatzes noch acht Paare von Gegensätzen hinzu: Eins und Vielheit, rechts und links, männlich und weiblich, ruhend und bewegt, geradlinig und krumm, Licht und Finsternis, gut und böse, quadratisch und ungleichseitig. Auf der andern Seite haben wir einen Arzt, den vermutlich zunächst nicht physische Spekulation, sondern praktische Beobachtung gelehrt hat, dafs Gegensätze vielfach in menschlichen Dingen sich zeigen, z. B. weifs und schwarz, süfs und bitter, gut und böse, grofs und klein, feucht und trocken, kalt und warm. Nichts haben sie gemein mit einander als den gleichen Ausdruck *ἐναντιότητες*, wenn anders auch Alkmäon diesen gebraucht hat. Sonst sind ihre Gegensatzpaare unter sich ganz wesentlich verschieden; dort sind es Gegensätze, die wirklich im ganzen weiten Kosmos herrschen und deshalb für griechische Spekulation und griechische Phantasie ganz wohl zur Welterklärung verwendbar schienen, hier solche, wie sie sich dem Beobachter gerade ergaben, wie man sie sehen, schmecken oder fühlen kann, oder im Unterschied von den absoluten Gegensätzen der Pythagoreer ganz relative Begriffe wie grofs und klein. Nur ein einziges Paar ist wenigstens im Wortlaute beiden gemeinsam, nämlich *ἀγαθόν-κακόν*; aber auch das halte ich für blofsen Schein, ich bin überzeugt, dafs gut und böse in der Weltordnung nach Inhalt und Umfang ganz andere Begriffe sind als die, welche der Arzt darunter versteht, der sicherlich damit meint, was im menschlichen Körper oder was für ihn gut oder böse, heilsam oder schädlich, mit anderen Worten was gesund oder ungesund sei. Man wende nicht ein, diesen engen Sinn könne weder das eine noch das andere Wort haben, es sei immer sittlich gut oder schlecht damit gemeint: diese spezielle Bedeutung ist dem Worte *ἀγαθός* erst durch die Philosophie und die Sprachreinheit der Attiker geworden, aber

[59]) a. a. O. S. 71 f. — [60]) S. o. Frg. 1.

selbst dann noch hat gerade das Neutrum sehr oft die Bedeutung „nützlich, zuträglich“, ja es findet sich die echt medizinische Verbindung *ἀγαθὸν πυρετοῦ* = gut gegen das Fieber, ebenso *ἀ. ὀφθαλμίας, ἀ. λιμοῦ.*[61]) Und *Κακός*, das wird doch niemand leugnen wollen, bezeichnet den Gegensatz zu *ἀγαθός* durchaus in allen seinen Bedeutungen und Beziehungen.

Dort also haben wir ein ausgebildetes kosmologisches System, fest gegründet auf die durch Spekulation erfaſste Grundeigenschaft der Zahlen; oder, wenn wir einmal Zellers vorhin gerügter Anmerkung nachgeben wollen, mindestens den gleichfalls auf der Zahlentheorie ruhenden Ansatz zu einem solchen System; hier eine alles Theoretischen und Systematischen bare Reihe von einzelnen Gegensätzen, die aus der Beobachtung menschlicher Natur, menschlicher Dinge hervorgehen. Da sollte jenes das erste, dieses das zweite, abgeleitete, sekundäre sein und doch hier sich keine Spur von der Zahlentheorie, von gerade und ungerade, oder Grenze und unbegrenzt mehr finden? Muſste denn ein Arzt, um zu solchem rein empirischen Wissen zu gelangen, erst bei den Philosophen lernen, was zwei heiſst, oder was gegensätzlich? Nein und abermals nein! Die Griechen haben nicht nur lange vor Pythagoras zwei zählen können, sondern sie haben auch *ἐναντίος* im eigentlichen und leicht übertragenen Sinne gebraucht, wenn gleich das abstraktere Substantivum *ἐναντιότης* wohl wirklich erst von den Philosophen in Kurs gesetzt ist; vor Plato findet es sich nicht.

Alkmäon hat also seine Lehre nicht von den Pythagoreern übernommen, davon halte ich mich überzeugt, so lange mich nicht anderweitige Erwägungen zwingen zu gestehen, daſs er manches, vieles oder gar das meiste sonst aus jener Quelle hat, daſs er Dinge lehrt, welche er nicht aus eigener Beobachtung wissen oder von seinen ionischen Vorgängern übernommen haben kannn.

2. D i e P y t h a g o r e e r h a b e n v i e l l e i c h t i h r e L e h r e v o n A l k m ä o n. — Auf zweierlei Art würde das denkbar erscheinen. Pythagoras oder seine Jünger erfuhren von dem medizinischen Dualismus des vielleicht befreundeten Alkmäon. Da zogen sie in ihrer Schule aus seiner Praxis die Theorie ab, sie schritten fort auf dem Wege und sagten: nicht nur die meisten menschlichen Dinge, nein! alles in der Welt läſst sich auf die Zweizahl, auf den Gegensatz zurückführen, und zwar auf den ersten und obersten Gegensatz von gerade und ungerade. So erhoben sie seine Einzelbeobachtungen zum System. Das ist doch ein Fortschritt im menschlichen Denken, bei dieser Annahme wird schon früh der Philosophie die richtige Stellung zur empirischen Einzelwissenschaft angewiesen. Oder aber sie fanden ihre Zahlentheorie dem Prinzip nach auf spekulativem Wege, und der Gegensatz *πέρας-ἄπειρον* stand ihnen für ihre Kosmologie schon fest. Da erfuhren sie von den ärztlicherseits aufgestellten Gegensätzen und erhielten so den Anstoſs, ihre Theorie weiter auszubauen, aus ihrem einen Gegensatze *κατὰ συστοιχίαν* die anderen zu entwickeln. Direkt gebrauchen, übernehmen konnten sie allerdings nur das eine Paar, die anderen waren ihnen zu sehr dem Zufall oder willkürlicher Ausdeutung unterworfen.

Unmöglich kann ich diese zweite Annahme also nicht nennen; trotzdem ist auch sie mir wenig wahrscheinlich. Denn jener pythagorische Dualismus ist so sehr Grundlage und Kern ihres Systems, so sehr ihnen eigentümlich, daſs es mir gar nicht in den Sinn will, zu sagen: „von dem Arzte lernten sie erst die Dinge in der ganzen Welt in zwei Arten zu zerlegen; freilich nahmen sie ganz andere Gegensätze an als er, aber Gegensätze hatte er früher beobachtet und aufgestellt als sie.“ Ja, wenn noch hüben und drüben im wesentlichen dieselben Gegensätze aufgezählt wären! aber jene Zehnzahl hat, wie wir sahen, mit dieser Sechszahl nur das eine Paar gemeinsam, nämlich gut und schlecht, das bei den ethisch gerichteten Pythagoreern sicherlich ethisch gedacht ist, und in der alkmäonischen Reihe nicht ohne den gröſsten Zwang ethisch erklärt werden kann.

Für den Punkt aber, den ich vor allem deutlich betonen und sicher erweisen möchte, daſs nämlich Alkmäons Lehre von der pythagorischen g a n z u n a b h ä n g i g g e w e s e n i s t, bleibt es

---

[61]) Xenoph. Mem. 3, 8, 2.

ganz gleich, ob man sich von Aristoteles' Ansehen nicht zu lösen wagt, demnach eine Abhängigkeit des pythagorischen Dualismus von dem des Alkmäon wähnt festhalten zu müssen, oder ob man mir folgt und bekennt:

Aristoteles hat sich geirrt; keins von beiden ist richtig, beide Lehren sind vollständig unabhängig von einander. Man wird zugeben, dafs diese Auffassung uns von der Notwendigkeit befreit, einer von beiden Parteien Zwang anzuthun oder geringe Denkfähigkeit zuzutrauen. Sicher sind die Gegensätze hüben und drüben verschieden, so lehrt der Wortlaut, so urteilt auch Aristoteles, der diesen Unterschied ganz wohl charakterisiert: *διωρισμέναι* bei den Pythagoreern, *αἱ τυχοῦσαι* bei Alkmäon. Nur dafs er an dieser Stelle überhaupt nicht mit dem Philosophen, sondern mit dem Arzt Alkmäon zu thun hat, das hat er nicht erkannt; und weil er es nicht erkannte, weil ihn die rein äufserliche Ähnlichkeit der beiden Dualismen, vielleicht nur weil ihn die zufällige Übereinstimmung im Wortlaute — *ἀγαθὸν κακόν* — irre leitete, darum und nur darum sah er sich versucht, den Alkmäon hier mit zu behandeln. Als er dann merkte, dafs er bei ihm gar nichts Philosophisches, gar keine scharfe Abgrenzung der Gegensätze fand, da wurde er böse und warf ihm vor: *ἀδιορίστως ἐπέρριψε περὶ τῶν λοιπῶν*. Dafs er ihm dann mit den Schlufsworten, man könne auch von ihm entnehmen, *ὅτι τἀναντία ἀρχαὶ τῶν ὄντων*, Unrecht that, das hat er entweder nicht gemerkt oder nicht merken und zugeben wollen.

Wenn die Worte Alkmäons an anderer Stelle überliefert wären, ich bin überzeugt, es wäre niemand eingefallen, ihn deshalb mit den Pythagoreern überhaupt in Zusammenhang zu bringen. Denn dafs auch er in Kroton, dafs er vielleicht zur selben Zeit lebte wie Pythagoras oder seine ältesten Schüler, das allein zwingt uns doch wahrlich nicht, von allem Anfang an eine Wechselbeziehung der Lehren zu vermuten und diese Vermutung nun mit allerlei künstlichen Mitteln zu stützen. Mag er doch Pythagoras und die Seinen gekannt, mag er vielleicht sogar politisch zu ihnen gehalten haben, mag später eine völligere Fusion beider Kreise eingetreten sein — die Lehren der Philosophen und des ältesten medizinischen Schriftstellers reinlich zu scheiden, soll uns darum doch nichts hindern. Des ältesten medizinischen Schriftstellers — so möchte ich mit Petersen[62]) die Notiz bei Clemens von Alexandrien[63]) und Theodoret[64]) retten, er habe zuerst *περὶ φύσεως* geschrieben; dafs diese Nachricht nicht richtig ist, wenn wir ihn als den ersten philosophischen Verfasser eines solchen Buches anerkennen sollen, dafs vielmehr Xenophanes, Anaximander, Anaximenes, vielleicht auch Heraklit älter sind, sagt Zeller,[65]) und darin stimme ich ihm gern zu.

Fragment 3.

Ἀλκμαίων δὲ δύο μόνα (φησὶν εἶναι τὰ ὄντα). Isokr. *περὶ ἀντιδόσ.* 268.

Der Satz lautet schief, wie Zeller mit vollem Recht bemerkt.[66]) Wer die Worte bei Aristoteles gesprochen, kann nicht diese gesagt haben.

Somit hätten wir für den Abschnitt der Vetusta placita *περὶ ἀρχῶν* gar nichts von Alkmäon behalten; es ist mir sehr glaublich, dafs das nicht Zufall ist, sondern dafs er nichts darüber gelehrt hat, besonders wenn wir hören, was er der Überlieferung nach *περὶ θεοῦ* gesagt hat.

Fragment 4.

Ἀλκμαίων Κροτωνιήτης τάδε ἔλεξε Πειρίθου υἱὸς Βροντίνῳ καὶ Λέοντι καὶ Βαθύλλῳ· „Περὶ τῶν ἀφανέων περὶ τῶν θνητῶν σαφήνειαν μὲν θεοὶ ἔχοντι, ὡς δὲ ἀνθρώποις τεκμαίρεσθαι" καὶ τὰ ἑξῆς. Diog. Laert. VIII 5, 2.

Cobet hat *Πειριθόου* und *τάδ' ἔλεξε* geschrieben, aufserdem *περὶ θνητῶν* eingeklammert. Den Worten geht voraus: *Ἦν δὲ Πειριθόου υἱός, ὡς αὐτὸς ἐναρχόμενος τοῦ συγγράμματός φησιν.*

---

[62]) Bei Unna, S. 61 Anm. — [63]) Strom. I, 308 C. — [64]) Cur. gr. aff. I, 19 Gaisf. — [65]) 5. Aufl. S. 489 Anm. 1. — [66]) a. a. O. S. 491 Anm. 5.

Den wahren Ursprung dieser vielleicht wertvollen Notiz zu finden, dürfte, wie bei Diogenes oft, schwer halten. Aus welcher sekundären Quelle aber geschöpft ist, zu wissen hat für uns geringen Wert. Zeller giebt an, dafs Diogenes diese Anfangsworte aus Favorinus mitteile; ob er aber nicht gerade mit dem *ἦν δέ* zu einer anderen Quelle übergeht oder zurückkehrt, wird sich schwerlich mit Sicherheit entscheiden lassen. An der Echtheit scheint Zeller kaum zu zweifeln; und in der That dürfte eine Erwägung diese wenigstens wahrscheinlich machen. Es überliefert sie offenbar ein ionischer Mann, das erhellt aus dem *Κροτωνιήτης* der Einleitung und dem *ἀφανέων* des Textes. Und doch scheint dieser ursprünglich dorisch gelautet zu haben; denn es hat sich die dorische Form *ἔχοντι* unverändert erhalten, was sich doch so am einfachsten erklärt. Und dorisch geschrieben oder doch Dorismen einzeln gebraucht hat doch wohl der Sohn der dorischen Pflanzstadt Kroton.

So wie die Worte überliefert sind, stört der Zusatz *περὶ θνητῶν*; dafs ein Fehler vorliege, hat schon Casaubonus zu der Stelle angemerkt, und Brucker[67]) will das Wort in sein Gegenteil umdeuten. Unna schreibt dazu:[68]) Sed si Alcmaeonis sententiam, initio operis propositam, recte intelligimus, mortale et immortale res quascunque investigandas amplectuntur. Damit ist nur, abgesehen von dem barbarischen Latein, nicht viel geholfen; ich weifs wenigstens nicht, ob er *ἀφανέων* durch immortale glaubt wiedergeben zu dürfen oder etwa meint, es sei ein *περὶ τῶν ἀθανάτων* ausgefallen. Ohne dafs ich direkt der Gewaltmafsregel Cobets (s. o.) zustimme, sehe ich mich doch gezwungen, die gerügten Worte bei der Deutung unberücksichtigt zu lassen. Was übrig bleibt, zeigt soviel Bescheidenheit und Selbstbeschränkung, dafs man sich darüber freut und Unna gern zustimmt, wenn er sagt: „Sententia . . . . praeclarissima est neque indigna, quae etiam nunc omnium in ore versetur et animis insideat.“ In der That, es klingt so etwas aus den Worten, wie sokratische Selbsterkenntnis. Doch bitte ich das nicht mifszuverstehen: Sokrates soll sein Nichtwissen im Gegensatz zum göttlichen Wissen nicht etwa vom Alkmäon entnommen haben. Nein, für diesen Gedanken bietet die Quelle sich doch wohl ungesucht in der Volksreligion dar.[69]) Auch ist der Gottesbegriff unseres Fragmentes keineswegs über die populär religiösen Vorstellungen herausgehoben, schon die Mehrzahl beweist das; er hat keineswegs philosophische Bedeutung gewonnen.

Demnach haben wir zu dem ersten Kapitel der Placita nach ihrer altüblichen Anordnung, der Lehre de principiis in unseren Quellen genau genommen nichts gefunden Vielmehr würden die erhaltenen Worte, soweit sie echt sind, an anderer Stelle unterzubringen sein. Etwas besser steht es mit dem zweiten Kapitel de mundo. Zunächst würde hierher zu rechnen sein die bei Unna als zweites selbständiges Fragment angeführte Stelle aus Aristoteles.[70]) Doch schliefst sie sich einer Lehre über die Seele an, die später zu behandeln sein wird; deshalb ziehe ich vor, die Worte später im Zusammenhange zu betrachten, und was aus anderen Quellen sich als dazu gehörig ergiebt, damit zu verbinden.

Fragment 5.

Aetii plac. II, 16.[71])

Plutarch. plac. II, 16, 2. 3.

2. *Ἀλκμαίων καὶ οἱ μαθηματικοὶ τοὺς πλανήτας τοῖς ἀπλανέσιν ἀπὸ δυσμῶν ἐπ' ἀνατολὰς ἀντιφέρεσθαι.*

So Diels nach der besten handschriftlichen Überlieferung. Unna (Fr. II) hat noch den Text mit den Einschiebseln: . . . *ἀπλανέσιν ἐναντίους· ἀπὸ γὰρ δυσμῶν κτλ.*

Stob. ecl. I, 24.

2. (*Τῶν μαθηματικῶν τινες*) *τοὺς* [[*δὲ*]] *πλανήτας τοῖς ἀπλανέσιν ἀπὸ δυσμῶν ἐπ' ἀνατολὰς ἀντιφέρεσθαι.*

3. *Τούτῳ δέ συνομολογεῖ καὶ Ἀλκμαίων.*

Die runden Klammern bezeichnen bei Diels einen Zusatz aus dem Cod. Mosquensis 339 = A; die doppelten eckigen ein zu tilgendes Einschiebsel des (Plutarch oder) Stobaeus.

---

67) Hist. philos. I, 1132. — 68) a. a. O. p. 63. — 69) Vgl. z. B. *θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν*, Hom. δ, 379 u. 468, und ὁ (sc. *Ζεύς*) δ' εὖ οἶδεν ἅπαντα daselbst υ, 75. — 70) De an. I, 2 p. 405ᵃ 32 f. — 71) Diels, Dox. S. 345.

Eusebius[72]) stimmt mit Plutarch überein, ebenso Galenus.[73]) Das Bruchstück gehört zu dem Abschnitt *περὶ τῆς τῶν ἀστέρων φορᾶς καὶ κινήσεως* und stellt Alkmäons Ansicht mit der der Mathematiker oder einiger unter ihnen zusammen. Wer sind die Mathematiker, die von den Placita öfter citiert werden (auch *οἱ ἀπὸ τῶν μαθηματικῶν*)? Nun, gewifs nicht eine Philosophenschule, sondern insgemein die Vertreter positiver Wissenschaften, hier der Astrologie. Wie Alkmäon hier, so werden anderwärts andere Philosophen mit ihnen zusammengestellt, Thales, Anaxagoras, Plato, Aristoteles und die Stoiker; auch *οἱ ἀπὸ Πυθαγόρου* einmal,[74]) während Pythagoras selbst an anderer Stelle ihnen ausdrücklich entgegengesetzt wird.[75]) Das mag genügen, um darzuthun, dafs unsere Stelle nicht mifsdeutet werden darf, um Alkmäons Zugehörigkeit zu irgend einer Philosophenschule zu folgern.

Fragment 6. (*Περὶ σχήματος ἡλίου.*)

Aetii plac. II, 22, 4.[76])

Ἀλκμαίων πλατὺν εἶναι τὸν ἥλιον.

Die Worte sind nur bei Stobaeus erhalten; dieselbe Ansicht wird von Anaximenes bezeugt.

Fragment 7. (*Περὶ ἐκλείψεως σελήνης.*)

Aetii plac. II, 29, 3.[77])

Ἀλκμαίων Ἡράκλειτος Ἀντιφῶν κατὰ τὴν τοῖ σκαφοειδοῦς στροφὴν καὶ τὰς περικλίσεις.

So Stobaeus, Plutarch dagegen: *Ἡράκλειτος κατὰ τὴν τοῦ σκαφοειδοῦς στροφήν.* Wie dieser hier allein genannt wird, so im vorigen Kapitel *περὶ σχήματος σελήνης* bei beiden Excerptoren mit der Notiz: *Ἡράκλειτος σκαφοειδῆ.* Dahin würde unser Mann auch mit gehören; wenn er die Mondfinsternis aus der Umdrehung des „Kahngestaltigen“ erklären soll, mufs er doch auch wohl gelehrt haben, dafs der Mond eben so gestaltet sei. Nicht minder Antiphon, der erst durch Heerens Besserung diese Namensform gewonnen hat, die Handschrift A hat *ἀντίφαντος,* Unna hat *περικλύσεις,* ob durch Druckfehler oder mit Absicht, weifs ich nicht.

Was Alkmäon speziell Astrologisches gelehrt haben soll, ist abgesehen von der später zu besprechenden Aristotelesstelle in diesen drei Fragmenten enthalten. Denn die bei Unna unter No. VI aufgeführte Stelle aus Simplicius[78]) gehört nicht hierher. *Ἀλκμαίωνι* hat nur die Aldina, die Handschriften und demnach Karsten so gut wie Brandis das richtigere *Εὐκτήμονι.*

Ich frage nun: dürfen wir aus diesen Trümmern schliefsen, dafs Alkmäon von den Pythagoreern seine Astronomie überkommen habe? Zeller sagt:[79]) „Es werden nämlich von ihm, neben den anatomischen und physiologischen Untersuchungen, in denen sein Hauptverdienst bestanden zu haben scheint, nicht blofs einzelne astronomische“[80]) [dazu eine Anm. s. u.] „und ethische, sondern auch allgemein philosophische Ansichten erwähnt, die den pythagoreischen nahe verwandt sind.“[80]) Dazu Zellers Anmerkung 3) „Nach Plac. II, 16, 2 behauptete er, die Fixsterne bewegen sich von Ost nach West, die Planeten (und unter ihnen, mufs man annehmen, die um das Centralfeuer kreisende Erde)[80]) von West nach Ost, nach Stob. I, 526, 558 legte er der Sonne und dem Mond, mit den Ioniern, eine flache nachenförmige Gestalt bei, und erklärte die Mondfinsternisse aus einer Umdrehung des Mondschiffs.“ Der Rest der Anmerkung behandelt die falsche Lesung der vorher besprochenen Simpliciusstelle. Weder dem Text noch der Anmerkung Zellers vermag ich zuzustimmen. In dieser sind die eingeklammerten Worte von der um das Centralfeuer kreisenden Erde zugefügt, und ich setze dem: „mufs man annehmen“ entgegen: das mufs man keineswegs annehmen. Mich wundert nur, dafs wir nicht auch noch annehmen müssen, Alkmäon habe neben der Erde auch die Gegenerde der Pythagoreer unter die Planeten gerechnet.

---

72) Praep. ev. XV, 47. — 73) Hist. phil. 58. Diels S. 625. — 74) Aet. II, 15, 5; 16, 7; 29, 6; IV, 14, 3. — 75) Gal. h. phil. 18 (Diels S. 611). — 76) Diels S. 352. — 77) Ebenda S. 359. — 78) Simpl. zu Arist. de Caelo II., Aldina p. 121, bei Brandis IV, p. 500a, Z. 15—34. — 79) 5. Aufl. S. 489 f. — 80) Die Sperrung rührt von mir her.

Richtig ist, dafs Alkmäon mit Anaximenes die Sonne für flach, den Mond dagegen mit Heraklit (und Antiphon) für nachenförmig, nicht aber beide für flach **und** nachenförmig erklärt hat. Heraklit nennt auch die Sonne nachenförmig und erklärt ihre Verfinsterung ganz ebenso wie die des Mondes. In dem 5. Fragment fanden wir keine Spur pythagorischer Himmelskunde; im 6. und 7. dagegen findet sich so viel Übereinstimmung mit älteren (Anaximenes) oder etwa gleichzeitigen (Heraklit) Ioniern, dafs zu dem negativen ein positiver Grund hinzukommt. Viel ist's ja nicht, aber wir haben auch überhaupt nicht viel Astronomisches von Alkmäon erhalten; dieses Wenige aber zeigt genug Übereinstimmung mit den Ioniern, gar keine mit den Pythagoreern.

Wenn man mich nun fragt, wem der zeitliche Vorrang in diesen Lehrmeinungen zuerkannt werden müsse, so erkläre ich mich für unfähig, das sicher zu beantworten. Vielleicht sind sie, die beiden in Asien, dieser in Italien, durch eigene Beobachtungen ganz unabhängig von einander zu ähnlichen Ergebnissen gekommen. Soll aber Abhängigkeit bestehen, so sprechen doch zeitliche und sachliche Gründe dafür, den Kleinasiaten den Vortritt zu lassen. Bei aller Unsicherheit der Chronologie auf beiden Seiten, bleibt es doch immerhin sehr wahrscheinlich, dafs Anaximenes weit eher gelebt und gelehrt hat, Heraklit wenigstens noch etwas eher als unser Alkmäon. Wem aber solch immerhin schnelles Wandern philosophischer Lehren von dem östlichen nach dem westlichen Hellas unmöglich scheint, dem ist zu entgegnen, dafs wir uns den Wechselverkehr zwischen den verschiedenen Gestaden schon in jenen Tagen nicht leicht zu lebhaft vorstellen können. Als sachlichen Wahrscheinlichkeitsgrund aber nehme ich den durch Überlieferung verbürgten und durch die Reste bestätigten Umstand in Anspruch, dafs Alkmäon vorzugsweise Ärztliches geschrieben, Naturkunde aber nur nebenbei (*ἐνίοτε φυσιολογεῖ*) behandelt hat, während jene Physiker im alten Sinne schlechthin gewesen sind.

Fragment 8. (*Περὶ ψυχῆς.*)

Arist. de an. I, 2.[81])

Παραπλησίως δὲ τούτοις καὶ Ἀλκμαίων ἔοικεν ὑπολαβεῖν περὶ ψυχῆς· φησὶ γὰρ αὐτὴν ἀθάνατον εἶναι διὰ τὸ ἐοικέναι τοῖς ἀθανάτοις, τοῦτο δ' ὑπάρχειν αὐτῇ ὡς ἀεὶ κινουμένῃ· κινεῖσθαι γὰρ καὶ τὰ θεῖα πάντα συνεχῶς ἀεί, σελήνην, ἥλιον, τοὺς ἀστέρας καὶ τὸν οὐρανὸν ὅλον.

Dazu gehört, wie **Unna** ganz richtig gesehen hat, eine frühere Stelle des Aristoteles, a. a. O. S. 404: *ἐπὶ ταὐτὸ δὲ φέρονται καὶ ὅσοι λέγουσι τὴν ψυχὴν τὸ αὐτὸ κινοῦν· ἐοίκασι γὰρ οὗτοι πάντες ὑπειληφέναι τὴν κίνησιν οἰκειότατον εἶναι τῇ ψυχῇ, καὶ τὰ μὲν ἄλλα πάντα κινεῖσθαι διὰ τὴν ψυχήν, ταύτην δ' ὑφ' ἑαυτῆς, διὰ τὸ μηδὲν ὁρᾶν κινοῦν, ὃ μὴ καὶ αὐτὸ κινεῖται.*

Zu dem Citat von S. 404 sagt Philoponus:[82]) *Αἰνίττεται εἰς Πλάτωνα καὶ Ξενοκράτην καὶ Ἀλκμαίωνα· καὶ οὗτοι οὖν φασιν οἰκειότατον· ὑπειλήφασι τῇ ψυχῇ εἶναι τὸ κινεῖν, ἀλλ' ἐπειδὴ ἐνόμισαν μὴ δύνασθαι κινεῖν μὴ κινουμένην, αὐτοκίνητον εἰρήκασι τὴν ψυχήν.* (Der Text ist verderbt, vielleicht ist *φασιν* und die Interpunktion nach *οἰκειότατον* zu tilgen.)

Zu der anderen Stelle, wo Aristoteles den Alkmäon mit Namen genannt hat (S. 405 s. o.) schreibt Philoponus: *Καὶ οὗτος Πυθαγόρειος ὢν ἐς τὸ κινητικώτατον τῆς ψυχῆς ἀποβλέψας ἐκ τοῦ οὐρανίου σώματος αὐτὴν ἔλεγεν εἶναι· καὶ διὰ τοῦτο ἀθάνατον· ἀεικίνητον γὰρ ὥσπερ κἀκεῖνα αὐτόθεν συλλαμβάνων, ὅτι τὰ οὐράνια ἀθάνατα. Πόθεν οὖν οὗτος τὸ γνωστικὸν ἐδίδου τῇ ψυχῇ; εἰ μὲν καὶ ἄλλας αἰτίας τινὰς ἀπεδίδου τῆς γνώσεως αὐτῆς, οὐκ ἐμὸν λέγειν· οὔτε γὰρ τὰ συγγράμματα τῶν ἀνδρῶν τούτων πρόχειρα ἡμῖν ἐστιν, οὔτε δ' Ἀριστοτέλης πλέον τι τούτων ἱστόρησε. Λέγω οὖν ὅτι οὐ πάντως πάντες καὶ τῆς κινήσεως καὶ τῆς γνώσεως λόγον δεδώκασιν, ἀλλ' οἱ μὲν ἀμφοτέρων, οἱ δὲ τοῦ ἑτέρου· ὥστε οὐ δεῖ ἡμᾶς ἐπὶ πάντων ἀμφότερα ζητεῖν.*

Simplicius sagt zu Aristoteles p. 405:[83]) *Ὁ Ἀλκμαίων Κροτωνιάτης ὢν ὑπὸ μὲν ἄλλων ὡς Πυθαγόρειος παραδέδοται, ὑπὸ δὲ Ἀριστοτέλους ἐν τῇ μετὰ τὰ φυσικὰ ὡς τὰς δύο συστοιχίας ἢ αὐτὸς*

---

[81]) p. 4(5ª 29 ff. — [82]) Aldina. Ven. 1535 f. 16 b. — [83]) Aldina. Ven. 1527 f. 8 b.

παραδοὺς τοῖς Πυθαγορείοις ἢ παρ' ἐκείνων λαβὼν μνήμης ἠξίωται· ἔοικε δὲ ἄριστα φιλοσοφεῖν, ὡς ἐκ τῶν νῦν λεγομένων τεκμαίρεσθαι· ἀθάνατον γὰρ λέγει τὴν ψυχὴν ὡς ἐοικυῖαν τοῖς ἀθανάτοις. Καὶ παρὰ Πλάτωνι γοῦν ὁμωνύμως λέγεται τοῖς ἀθανάτοις, διὰ τὸ καὶ τῆς ἀθανασίας ὑφειμένως τὴν ἡμετέραν μετέχειν ψυχήν· ὑπάρχειν δὲ αὐτῇ τὸ ἀθάνατον ὡς ἀεικινήτῳ. οὕτω δὴ καὶ ἐν τῷ Φαίδρῳ ὡς ἀεικίνητος διὰ τὸ εἶναι αὐτοκίνητος δείκνυται ἀθάνατος, οὐ τὴν σώμασι πρέπουσαν κίνησιν, ἀλλ' ἣν καὶ αἱ οὐράνιαι ψυχαί· δι' ἣν καὶ τὰ φαινόμενα αὐτῶν σώματα κινεῖται ἀϊδίως.

Dazu gehört ferner das nur bei Stobaeus erhaltene Excerpt aus Aetius IV, 2:[84])

Ἀλκμαίων φύσιν αὐτοκίνητων κατ' αἴδιον κίνησιν, καὶ διὰ τοῦτο ἀθάνατον αὐτὴν καὶ προσεμφερῆ τοῖς θείοις[85]) *ὑπολαμβάνει.*

Plutarch schweigt, Theodoret hat nur die Worte bewahrt:[86])

Ἀλκμὰν (sic!) *δὲ αὐτὴν αὐτοκίνητον εἴρηκεν.*

Hierher gehört ferner wohl Clem. Alexandr.:[87])

Ὁ γὰρ Κροτωνιάτης Ἀλκμαίων θεοὺς ᾤετο τοὺς ἀστέρας εἶναι ἐμψύχους ὄντας.

Hier komme auch Cicero zu Worte:[88])

Crotoniates autem Alcmaeo, qui soli et lunae reliquisque sideribus animoque praeterea divinitatem dedit, non sensit sese mortalibus rebus immortalitatem dare.

Es deuten auf denselben Ursprung die Trümmer bei Diogenes Laertius:[89])

Καὶ τὴν σελήνην καθόλου ταύτην ἔχειν αἴδιον φύσιν, und

ἔφη δὲ καὶ τὴν ψυχὴν ἀθάνατον καὶ κινεῖσθαι συνεχὲς ὡς τὸν ἥλιον.

Endlich des Boethus Angabe, welche sich bei Eusebius findet:[90])

Ὁ Κροτωνιάτης φυσικὸς εἶπεν, ἀθάνατον αὐτὴν (sc. *τὴν ψυχήν*) *οὖσαν καὶ πᾶσαν ἠρεμίαν φύσει φεύγειν ὥσπερ τὰ θεῖα τῶν σωμάτων.*

Dafs die Stelle aus Aetius mit der Hauptstelle des Aristoteles sich deckt, leuchtet ein, wenn auch der Wortlaut zum Teil ein anderer ist. Und den Begriff der Eigenbewegung (*αὐτοκίνητος*), den Stobaeus scheinbar vor Aristoteles voraus hat, finden wir doch an der zweitcitierten Stelle: *ὅσοι λέγουσι τὴν ψυχὴν τὸ αὐτὸ κινοῦν.* So haben wir mit Recht auch das kurze Citat aus Theodoret hier vermerkt; über die Dorisierung des Namens (*Ἀλκμάν*) hat mein Vorgänger Unna sich ausführlich genug ausgesprochen, ich merke sie einfach an. Die Notizen des Clemens und des Cicero freilich haben, wenngleich auch sie in diesen Zusammenhang gehören, doch schon eine gewisse Wandelung durchgemacht. Aber Clemens hängt von Cicero ab, wie Diels[91]) nachweist; und sein Zusatz *ἐμψύχους ὄντας* ist aus Ciceros Worten „animoque praeterea divinitatem dedit" erschlossen. Ciceros tadelnde Worte werden wohl eigene Zuthat oder vielleicht Fabrikat seiner nächstliegenden, epikureisch gefärbten Quelle sein. In einem Punkte aber hat er oder sein Gewährsmann das Richtige getroffen, in der Stelle, welche er dem Alkmäon in der Reihenfolge der alten Philosophen anweist, vorher gehen die ionischen Hauptphilosophen von Thales bis Anaxagoras, nach ihm folgen Pythagoras, die Eleaten u. s. w.

An Ionier hat auch Aristoteles Alkmäons Meinung angeschlossen, wenn er sagt: *παραπλησίως δὲ τούτοις καὶ Ἀλκμαίων ἔοικεν ὑπολαβεῖν.* Thales, Diogenes und Heraklit sind es, deren Ansichten unmittelbar vorher auseinandergesetzt sind. Des Thales Meinung, die Seele sei beweglich, erschliefst er nur daraus, dafs er dem Magnet Seele zugeschrieben hat, weil er das Eisen bewege. Die Placita[92]) sagen ausdrücklich, er habe zuerst von ihr gelehrt, dafs sie selbstbewegend oder immer sich bewegend sei. Also Alkmäons Lehre ist darin bemerkenswert, dafs e r z u e r s t a u s d e r i m m e r w ä h r e n d e n B e w e g u n g d e r S e e l e i h r e U n s t e r b l i c h k e i t f o l g e r t. Das mufs wohl ver-

---

[84]) Diels S. 386. — [85]) Diels' Änderung *θεοῖς*, wofür er sich auf Ar. a. a. O. beruft, scheint mir, da dort wohl *τὰ θεῖα* aber nicht *οἱ θεοί* sich finden, verfehlt. — [86]) Cur. graec. aff. ed. Schulze. Halle 1772. IV, 822. — [87]) Adm. ad Gent. Dindorf I, 57. — [88]) De nat. d. I, 11, 27. — [89]) a. a. O. VIII, 5. — [90]) Praep. Ev. XI, 28 p. 555 C. — [91]) a. a. O. S. 129 ff. — [92]) IV, 2, 1. Diels S. 386.

standen und scharf ins Auge gefafst werden: er ist auf der anderen Seite auch nicht der erste, der die Unsterblichkeit der Seele gelehrt hat; dieser Lehre, richtiger gesagt, dieses Glaubens Keime sind älter und gehören zunächst nicht der Philosophie, sondern der Volksreligion an. Dafs unter den Philosophen Thales zuerst die Unsterblichkeit gelehrt habe, bezeugt Diogenes Laertius[93]) unter Berufung auf den Dichter Choerilus, auch Suidas berichtet dasselbe.[94])

Gesetzt, das sei wahr und die Placita hätten recht, wenn sie Thales die Seele als *ἀεικίνητος* oder *αὐτοκίνητος* bezeichnen lassen, so bliebe für ihn das Verdienst der ersten wissenschaftlichen, methodischen Behandlung der Seelenlehre. Aber es wird mindestens erlaubt sein, zu zweifeln, ob nicht jene Stelle Kunstausdrücke späterer Zeit mit gewohnter Willkür dem alten Philosophen zugeschrieben hat; Aristoteles spricht doch weit vorsichtiger über seine Seelenlehre, wenn er sagt:[95]) *ἔοικε δὲ καὶ Θαλῆς ἐξ ὧν ἀπομνημονεύουσι κινητικόν τι τὴν ψυχὴν ὑπολαβεῖν, εἴπερ τὸν λίθον ἔφη ψυχὴν ἔχειν, ὅτι τὸν σίδηρον κινεῖ.*

Alkmäon also folgert die Unsterblichkeit aus der Ähnlichkeit mit den unsterblichen Dingen, diese aber stehe der Seele zu Gebote, da sie sich immer bewege, denn es bewegten sich auch die göttlichen Dinge alle zusammenhängend und immer, Mond und Sonne, die Sterne und der Himmel als Ganzes. In der That brauchen wir einen philosophischen Vorgänger nicht zu suchen: die beständige Bewegung der Menschenseele wie der Himmelskörper erkannte er durch eigene Beobachtung; und dafs er die letzteren dicht neben einander unsterblich und göttlich nannte, sollte nicht auffallen, es entspricht doch althellenischer Vorstellung, und Ciceros Tadel, der übrigens selbst noch divinitas und immortalitas synonym gebraucht, trifft ihn so wenig mit Recht, als des Clemens Zusatz, dafs er die Sterne erst beseelt habe.

Wollen wir nun aber Alkmäons Unsterblichkeitslehre in ihrer Bedeutung für die spätere griechische Philosophie recht würdigen, so müssen wir dem Fingerzeige des Simplicius und der Belehrung Krisches folgen und uns die bekannte Stelle aus Platos Phaedrus[96]) ins Gedächtnis rufen:

Ψυχὴ πᾶσα ἀθάνατος· τὸ γὰρ ἀεικίνητον ἀθάνατον· τὸ δ' ἄλλο κινοῦν καὶ ὑπ' ἄλλου κινούμενον, παῦλαν ἔχον κινήσεως, παῦλαν ἔχει ζωῆς· μόνον δὴ τὸ αὑτὸ κινοῦν, ἅτε οὐκ ἀπολεῖπον ἑαυτό, οὔποτε λήγει κινούμενον, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ὅσα κινεῖται τοῦτο πηγὴ καὶ ἀρχὴ κινήσεως . . . . . . [97])*ἀθανάτου δὲ πεφασμένου τοῦ ὑφ' ἑαυτοῦ κινουμένου, ψυχῆς οὐσίαν τε καὶ λόγον τοῦτον αὐτόν τις λέγων οὐκ αἰσχυνεῖται. Πᾶν γὰρ σῶμα, ᾧ μὲν ἔξωθεν τὸ κινεῖσθαι, ἄψυχον, ᾧ δὲ ἔνδοθεν αὐτῷ ἐξ αὑτοῦ, ἔμψυχον, ὡς ταύτης οὔσης φύσεως ψυχῆς· εἰ δ' ἔστι τοῦτο οὕτως ἔχον, μὴ ἄλλο τι εἶναι τὸ αὐτὸ ἑαυτὸ κινοῦν ἢ ψυχήν, ἐξ ἀνάγκης ἀγένητόν τε καὶ ἀθάνατον ψυχὴ ἂν εἴη.*

Dafs Simplicius, Krische und Hirzel[98]) recht haben, dafs in der That hier Plato auf Alkmäons Vorarbeit seinen Beweis gründet, steht mir aufser allem Zweifel. Wer hat nun Alkmäons Lehre wörtlicher, Plato oder Aristoteles? Sicher doch dieser, der sie als Historiker berichtet, nicht jener, der sie in sein eigenes System verwebt und zu dem Zwecke ausbaut und vermehrt (z. B. durch den Begriff *ἀγένητον*). Die Denkarbeit eines Jahrhunderts und die schöpferische Thätigkeit Platos selbst mufste ihre Spuren hinterlassen. Wem die Abhängigkeit Platos von Alkmäon aus dieser Stelle noch nicht einleuchtet, den bitte ich die beiden anderen Platostellen zu beachten, die Hirzel gleichfalls auf Alkmäon zurückführt.[99]) Sie werden s. Z. auch von mir gewürdigt werden. Eine genaue Nachprüfung des ganzen Plato und nicht minder des ganzen Aristoteles wird wahrscheinlich noch mehr Anhaltepunkte ergeben: ich hatte sie mir schon für diese Arbeit vorgenommen, aber „des Dienstes ewig gleich gestellte Uhr" zwingt mich zu meinem Bedauern, sie auf gelegenere Zeit zu vertagen.

---

[93]) I, 24. — [94]) Unter *Θαλῆς*. — [95]) Arist. I, 405a, 19 ff. — [96]) p. 245 C. — [97]) p. 245 E. — [98]) Hermes XI, 240 ff. — [99]) Phaedr. 249 B und Phaedon 96 B.

Fragment 9.

Arist. Probl. XVII, 3 p. 916ᵃ:

Τοὺς γὰρ ἀνθρώπους φησὶν Ἀλκμαίων διὰ τοῦτο απόλλυσθαι, ὅτι οὐ δύνανται τὴν ἀρχὴν τῷ τέλει προσάψαι, κομψῶς εἰρηκώς, εἴ τις ὡς τύπῳ φράζοντος αὐτοῦ ἀποδέχοιτο, καὶ μὴ διακριβοῦν ἐθέλοι τὸ λεχθέν.

Den Ausspruch citiert Michael Apostolius als Sprichwort, Proverb. Centur. XVI, 50. Corp. paroemiogr. Graec. Tom. II. ed. Ern. a Leutsch. p. 674:

Τὴν ἀρχὴν οὐ δυνήσῃ τῷ τέλει συνάψαι: ὁ μὲν Ἀλκμαίων τοῦτ' ἔφη, τὸ τοὺς ἀνθρώπους ἀπόλλυσθαι μὴ δυναμένους τὴν ἀρχὴν τῆς ζωῆς τῷ τέλει προσάψαι· κύκλος γὰρ ἂν ἦν· ἐγὼ δ' ἐπὶ τῶν ἡμιτελῆ ἢ ἀτελῆ ἔργα ποιούντων. Wort und Sinn ist wesentlich geändert (*ὅτι οὐ δύνανται — μὴ δυναμένους*); die ethische Ausdeutung trifft nicht den Kern der Sache, ebenso wenig wie bei Meiners,[100]) der hier des Apostolius Spuren zu folgen scheint. Darin hat Unna[101]) ganz recht, aber Krische[102]) und Genossen haben nicht recht, wenn sie in Alkmäons Worten höhere — pythagorische — Mathematik finden. Auch Aristoteles hat Alkmäons Wort, das er nur bildlich versteht, nicht recht verwendet. Ich habe es in diesen Zusammenhang eingereiht, weil ich glaube, es steht in innerer Beziehung zum vorigen Fragment: Die Seele ist unsterblich, weil sie sich immer bewegt, wie die Himmelskörper unsterblich sind, weil sie sich immer bewegen. Ihre Bewegung führt sie, natürlich im Kreise, am Ende ihrer Bahn an deren Ausgangspunkt zurück, so dafs sie „den Anfang mit dem Ende verknüpfen"; das kann der menschliche Körper nicht, darum mufs er untergehen. — Wie nun freilich Alkmäon das Fortleben, die weitere Bewegung der Seele nach dem Tode sich vorgestellt hat, darüber fehlt einstweilen jedes sichere Anzeichen.

Fragment 10 und 11. (*Περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν.*)

Fragment 10.

Theophr. phys. opin. fragm. de sensibus § 25.[103])

Τῶν δέ μὴ τῷ ὁμοίῳ ποιούντων τὴν αἴσθησιν Ἀλκμαίων μὲν πρῶτον ἀφορίζει τὴν πρὸς τὰ ζῷα διαφοράν. ἄνθρωπον γάρ φησι τῶν ἄλλων διαφέρειν, ὅτι μόνον (besser *μόνος* mit Zeller und Diels) *ξυνίησι, τὰ δ' ἄλλα αἰσθάνεται μέν, οὐ ξυνίησι δέ, ὡς ἕτερον ὂν τὸ φρονεῖν καὶ αἰσθάνεσθαι καὶ οὐ, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς, ταὐτόν. Ἔπειτα περὶ ἑκάστης λέγει.*

Theophrast stellt Alkmäon an die Spitze derer, welche „nicht durch das Gleiche die Wahrnehmung entstehen lassen", während er in dem ersten Teile des Bruchstücks von denen gesprochen hat, welche sie durch das Gleiche entstehen lassen. Und in den vorstehenden Worten sagt er, Alkmäon habe den Unterschied gegen die Tiere derart abgegrenzt, dafs er jenen nur Wahrnehmung (*αἴσθησις*), den Menschen dagegen Verständnis (*σύνεσις*) oder Überlegung (*φρόνησις*) zugeschrieben habe. So unterschieden die Alten nicht, wie Aristoteles de an. III, 3 genauer ausführt. Er nennt neben Homer den Empedokles, für welchen noch ein anderes Fragment [104]), das Hirzel anführt, die Sache besser beweist als das von Aristoteles angeführte Wort; für Demokrit genüge es, auf Zellers Darlegung [105]) zu verweisen. Dafs Alkmäon den Unterschied zuerst feststellte, ist unzweifelhaft; dafs Aristoteles aufser de an. III, 3 sich auch sonst mehrfach gegen die Gleichsetzung von *αἴσθησις* und *φρόνησις* (oder *ἐπιστήμη*) erklärt hat, ist bekannt. Alkmäons Namen nennt er zwar nicht, aber schon Philippson hat betont, dafs er ihm mehr verdanke, als er uns ausdrücklich sagt. Wir folgen Hirzels Auseinandersetzung, die das noch glaublicher machen wird; dazu bedürfen wir aber noch der Kenntnis von

Fragment 11.

Theophr. ib. § 26: [106])

Ἁπάσας δὲ τὰς αἰσθήσεις συνηρτῆσθαί πως πρὸς τὸν ἐγκέφαλον· διὸ καὶ πηροῦ-

---

[100]) Gesch. der Wiss. u. s. f I, 737. — [101]) a. a. O. p. 71. — [102]) a. a. O. S. 76. — [103]) Diels S. 506. — [104]) Mullach 298: *πάντα γὰρ ἴσθι φρόνησιν ἔχειν καὶ νώματος αἶσαν.* — [105]) I⁴, S. 813 f. — [106]) Diels S. 507.

σϑαι (Hdsr. *πληροῦσϑαι* corr. Coray, Schneider, Diels) *κινουμένου καὶ μεταλλάττοντος τὴν χώραν· ἐπιλαμβάνειν γὰρ τοὺς πόρους, δι' ὧν αἱ αἰσϑήσεις.*

Dies sind Theophrasts Schlufsworte über Alkmäons Lehre; nur fügt er noch hinzu: „über das Gefühl hat er nicht gesprochen, weder wie es entsteht, noch wodurch." Zuvor hat er beim Geruch schon einmal dem Gehirn seine Funktion angewiesen und diese — unten genauer aufzuführende Stelle — nimmt Aetius oder ein älterer Redaktor der Placita zum Ausgangspunkt, um die Verkündigung daran zu knüpfen: *Ἀλκμαίων ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ εἶναι τὸ ἡγεμονικόν.* Dieser Wortlaut ist unmöglich, denn erst die Stoa hat den Begriff des *ἡγεμονικόν* geschaffen.

Aber wenn Hirzel recht hat, — und er hat recht — dafs in Platos Phaedon Alkmäon gemeint ist, so fällt von dort auch rückwärts ein helles Licht auf Alkmäons Lehre vom Gehirn. Die Stelle lautet:[107]) (*πολλάκις ἐμαυτὸν ἄνω κάτω μετέβαλλον σκοπῶν πρῶτον . . . .*) *καὶ πότερον τὸ αἷμά ἐστιν ᾧ φρονοῦμεν, ἢ ὁ ἀὴρ ἢ τὸ πῦρ, ἢ τούτων μὲν οὐδέν, ὁ δὲ ἐγκέφαλός ἐστιν ὁ τὰς αἰσϑήσεις παρέχων τοῦ ἀκούειν καὶ ὁρᾶν καὶ ὀσφραίνεσϑαι, ἐκ τούτων δὲ γίγνοιτο μνήμη καὶ δόξα, ἐκ δὲ μνήμης καὶ δόξης λαβούσης τὸ ἠρεμεῖν κατὰ ταῦτα γίγνεσϑαι ἐπιστήμην.*

Den Urheber dieser Lehre hat niemand bisher ernsthaft zu ermitteln versucht, so argumentiert Hirzel. Er mufs beide Lehren eng mit einander verbunden haben, 1. dafs das Gehirn das Centralorgan der sinnlichen Wahrnehmung sei, 2. dafs alles Wissen sich aus der sinnlichen Wahrnehmung ableite. Das kann nicht Pythagoras, nicht Hippokrates, nicht Demokrit sein, den Beweis bitte ich bei Hirzel selbst nachzulesen; andere vorplatonische Vertreter dieser Lehre werden aber auch im späteren Altertume nicht genannt. So bleibt Alkmäon übrig; und diese bestimmter gefafste Stelle verträgt sich nicht nur mit dem Citat aus Theophrast, sie hilft auch dieses erläutern. Denn statt der etwas unbestimmten Lehre, „es seien die Wahrnehmungen alle irgendwie mit dem Gehirn verknüpft", haben wir hier die Worte, „dafs das Gehirn es ist, welches die Wahrnehmungen darbietet." Doch wohl der Seele, und diese entwickelt aus eben den Wahrnehmungen auf dem von Plato genau vorgezeichneten Wege das Wissen. Ich nehme die sämtlichen gesperrten Worte für Alkmäon in Anspruch, denn sie alle werden von Plato für die Lehre älterer Philosophen ausgegeben. Freilich wird es nicht ein unverändert wörtliches Citat sein, sokratisch-platonischen Sprachgebrauch erkennen wir z. B. darin, wenn *ἐπιστήμη* für *σύνεσις* oder *φρόνησις* gesetzt ist.

Alkmäons Lehre war aber dem Plato zugänglich und wichtig genug, um sich mit ihr zu beschäftigen, das hat uns vorhin schon der Anfang des Phaedrosmythus gelehrt. Man vergleiche nun noch das weitere Stück daraus:[108])

δεῖ γὰρ ἄνϑρωπον ξυνιέναι κατ' εἶδος λεγόμενον, ἐκ πολλῶν ἰὸν αἰσϑήσεων εἰς ἓν λογισμῷ ξυναιρούμενον.

Mit dem Satze soll bewiesen werden, dafs nur ursprüngliche Menschenseelen nach einem Aufenthalt in Tierleibern wieder in Menschenleiber übergehen können; es handelt sich also auch hier um den spezifischen Unterschied zwischen Mensch und Tier, das Erkennen; dies wird insofern scharf von der sinnlichen Einzelwahrnehmung abgesondert, als es „aus einer Vielheit einzelner sinnlicher Wahrnehmungen hervorgeht." Fehlt es auch hier nicht an sicher platonischen Zuthaten, wie *κατ' εἶδος λεγόμενον,* wohl auch *λογισμῷ,* so wird auf der anderen Seite das menschliche Erkennen hier mit dem auch von Alkmäon gebrauchten Worte *ξυνιέναι* bezeichnet.

Mit den so gewonnenen Ergebnissen wollen wir nun noch (gleichfalls nach Hirzels Vorgange) die voll entwickelte Erkenntnistheorie des Aristoteles[109]) vergleichen, um zu zeigen, wie sich auch dort noch die von Alkmäon stammenden, durch Plato seinem Schüler vermittelten Keime nachweisen lassen:

---

[107]) Phaed. 96 B. — [108]) Phaedr. 249 B. — [109]) Anal. post. II, 19 p. 99 ff.

ἔχει γὰρ (sc. *πάντα τὰ ζῷα*) *δύναμιν σύμφυτον κριτικήν, ἣν καλοῦσιν αἴσθησιν· ἐνούσης δ' αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζῴων ἐγγίνεται μονὴ τοῦ αἰσθήματος, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίνεται. ὅσοις μὲν οὖν μὴ ἐγγίνεται, ἢ ὅλως ἢ περὶ ἃ μὴ ἐγγίνεται, οὐκ ἔστι τούτοις γνῶσις ἔξω τοῦ αἰσθάνεσθαι· ἐν οἷς δ', ἔνεστιν αἰσθανομένοις ἔχειν ἔτι ἐν ψυχῇ. Πολλῶν δὲ τοιούτων γινομένων ἤδη διαφορά τις γίνεται. ὥστε τοῖς μὲν γίνεσθαι λόγον ἐκ τῆς τοιούτων μονῆς, τοῖς δὲ μή. ἐκ μὲν οὖν αἰσθήσεως γίνεται μνήμη, ὥσπερ λέγομεν, ἐκ δὲ μνήμης πολλάκις τοῦ αὐτοῦ γινομένης ἐμπειρία· αἱ γὰρ πολλαὶ μνῆμαι τῷ ἀριθμῷ ἐμπειρία μία ἐστίν. ἐκ δ' ἐμπειρίας ἢ ἐκ παντὸς ἠρεμήσαντος τοῦ καθόλου ἐν τῇ ψυχῇ, τοῦ ἑνὸς παρὰ τὰ πολλά, ὃ ἂν ἐν ἅπασιν ἓν ἐνῇ ἐκείνοις τὸ αὐτό, τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμης.*

So säte der Philosoph Alkmäon Saatkörner, die späteren Geschlechtern reiche Frucht trugen; aber er fand diese wertvollen Körner durch ärztliche Beobachtung. Denn die mit dem Gehirn verbundenen *πόροι*, welche die Wahrnehmungen aufnehmen, was sind sie anders als die Nerven?[110]) Aristoteles erst soll sie gefunden haben, aber er hat sie nicht zuerst gefunden, ja, es ist zweifelhaft, ob er die Nerven in ihrem Zusammenhang mit dem Gehirn überhaupt so klar erkannt hat wie unser Forscher. Er kennt nur die Verbindungen zwischen Auge und Gehirn,[111]) nicht die Nerven der anderen Sinne; die Verbindung zwischen Ohr und Gehirn leugnet er geradeswegs ab.[112]) Es ist Philippson wohl zu glauben, dafs Aristoteles jenen Fund nur auf Grund gewisser theoretischer Erwägungen gethan hat. Es leuchtet aber ebenso ein, dafs Alkmäons Nervenkunde, die ja in neuerer Zeit überhaupt nur weiter ausgebildet, nicht umgestaltet worden ist, nur durch eigenes Sehen, also durch Sektionen gewonnen werden konnte. Das wird denn in der That auch durch Chalcidius von ihm bezeugt:[113])

de qua (sc. oculi natura) cum plerique alii, tum Alcmaeus Crotoniates, in physicis exercitatus, quique primus sectionem (al. exsectionem) aggredi est ausus, et Callisthenes Aristotelis auditor et Herophilus multa et praeclara in lucem protulerunt. cet.

Demnach trage ich kein Bedenken, Philippson völlig Recht zu geben, wenn er Alkmäon den Vater der Anatomie und Physiologie nennt und hinzusetzt, er sei von den Späteren wegen des übergrofsen Ruhmes des Stagiriten allzusehr vernachlässigt worden.

Fragment 12. (*Περὶ ὁράσεως.*)

Theophr. ib. § 26:[114])

Ὀφθαλμοὺς (dafür Wimmer *ὀφθαλμοῖς,* Diels vermutet *ὀφθαλμόν* wegen des folgenden Satzes) *δὲ ὁρᾶν διὰ τοῦ πέριξ ὕδατος· ὅτι δ' ἔχει πῦρ δῆλον εἶναι, πληγέντος γὰρ ἐκλάμπειν. ὁρᾶν δὲ τῷ στίλβοντι καὶ τῷ διαφανεῖ, ὅταν ἀντιφαίνῃ, καὶ ὅσῳ* (corr. Schneider statt *ὅσον*) *ἂν καθαρώτερον ᾖ μᾶλλον.*

Aus Aetius[115]) ist nur ein kleines Überbleibsel von Stobaeus aufbewahrt:

Κατὰ τὴν τοῦ διαφανοῦς ἀντίληψιν (wofür Diels[116]) höchst glaubhafterweise *ἀντίλαμψιν* einsetzen möchte). Zu ergänzen ist *ὀφθαλμοὺς δὲ ὁρᾶν* oder dgl.

Zu vergleichen ist Aristoteles nach der Überlieferung des Arius Didymus:[117])

Ἀριστοτέλης ὁρᾶν ἡμᾶς κατὰ κίνησιν τοῦ κατ' ἐνέργειαν διαφανοῦς. διαφανὲς δὲ οὐ μόνον εἶναι τὸν ἀέρα, ἀλλὰ καὶ τὸ ὕδωρ καί τινα τῶν συνισταμένων ποθέν, οἷον ὕαλον καὶ κρύσταλλον καί τινας τῶν λαμπρῶν λίθων.

Es sind allerdings nur Spuren von Anlehnung, die an und für sich wenig besagen würden. Auch andere Stellen des Aristoteles, welche Unna zum Beweise völliger Übereinstimmung heranzieht,[118])

---

110) Vgl. Philippson a. a. O. S. 20 f. und S. 183 ff. — 111) De part. an. II, 10 p. 656b, 17. — 112) Hist. an. I, 11 p. 492a, 19. — 113) In Tim. Plat. c. 244 bei Mullach frgg. ph. Gr. II, 233. — 114) Diels S. 506 f. — 115) Diels S. 404. — 116) Diels S. 223. — 117) Frgm. 17 bei Diels S. 456. — 118) Arist. de an. II, 7 und III, 3.

können mich nicht von dieser überzeugen. Ja, wenn Aristoteles an anderer Stelle [119]) von dem Streben spricht, je einen Sinn an ein Element zu knüpfen, und hinzufügt, „sie lassen alle das Sehen aus Feuer entstehen“, so ist Alkmäon von dieser Vorliebe für die Elemente ganz naturgemäfs noch frei; er schreibt dem Auge inneres Feuer zu, während Aristoteles die Erscheinung des Funkensprühens dort nur beiläufig streift, und läfst es zugleich durch das umgebende Wasser (die dem Auge eigene Feuchtigkeit) sehen.

Fragment 13. (*Περὶ ἀκοῆς.*)

Theophr. frg. de sens. § 25: [120])

Ἀκούειν μὲν οὖν φησι τοῖς ὠσίν, διότι κενὸν ἐν αὐτοῖς ὑπάρχει· τοῦτο γὰρ ἠχεῖν· φθέγγεσθαι δὲ τῷ κοίλῳ, τὸν δ' ἀέρα ἀντηχεῖν.

Zur Heilung der Stelle, die so wohl kaum ursprünglich gelautet hat, schlägt Diels zwei Mittel vor: In der Einleitung [121]) klammert er *φθέγγεσθαι* ein und ändert *δὲ τῷ κοίλῳ* in *διὰ τὸ κοῖλον;* in den Bemerkungen zum Text des Theophrast schreibt er minder gewaltsam und zugleich im Anschlufs an den Wortlaut der Placita (s. u.): *τοῦτο γὰρ ἠχοῦν φθέγγεσθαι διὰ τὸ κοῖλον.* Diese Lesung ziehe ich vor.

Aetius IV, 16, 2: [122])

Plutarch.	Stobaeus.
Ἀλκμαίων ἀκούειν ἡμᾶς τῷ κενῷ τῷ ἐντὸς τοῦ ὠτός· τοῦτο γὰρ εἶναι τὸ διηχοῦν κατὰ τὴν τοῦ πνεύματος εἰσβολήν· πάντα γὰρ τὰ κενὰ ἠχεῖ.	*Ἀλκμαίων ἀκούειν ἡμᾶς τῷ κενῷ τῷ ἐντὸς τοῦ ὠτός· τοῦτο γὰρ εἶναι τὸ διηχοῦν* (Handschr. *διηθοῦν,* corr. Meineke) *κατὰ τὴν τοῦ πνεύματος εἰσβολήν· πάντα γὰρ τὰ κοῖλα ἠχεῖ.*

Bei Galen [123]) findet sich, abgesehen von dem gewohnten Zusatz *φησίν,* fast derselbe Wortlaut, nur läfst er *τῷ ἐντός* weg, hat *περιηχοῦν* und zum Schlufs *ἠχεῖν,* womit auch diese Worte nicht dem Berichterstatter, sondern Alkmäon selbst zugeschrieben würden.

Aristoteles hat wieder Spuren aufzuweisen; wir lesen bei ihm: [124])

Τὸ δὲ κενὸν ὀρθῶς λέγεται κύριον τοῦ ἀκούειν· δοκεῖ γὰρ εἶναι κενὸν ὁ ἀήρ, οὗτος δ' ἐστὶν ὁ ποιῶν ἀκούειν, ὅταν κινηθῇ συνεχὴς, καὶ εἷς . . . καὶ διὰ τοῦτό φασιν ἀκούειν τῷ κενῷ καὶ ἠχοῦντι, ὅτι ἀκούομεν τῷ ἔχοντι ὡρισμένον τὸν ἀέρα.

Fragment 14. (*Περὶ ὀσφρήσεως.*)

Theophr. a. a. O. § 25: [125])

Ὀσφραίνεσθαι δὲ ῥισὶν ἅμα τῷ ἀναπνεῖν ἀνάγοντα (Usener vermutet *ἀνάγοντας* mit Bezug auf das *ἡμᾶς* im unmittelbar vorhergehenden Frg. 13, vgl. u. meine Bem. zu Galen) *τὸ πνεῦμα πρὸς τὸν ἐγκέφαλον.*

Aetius IV, 17, 1: [126])

Stobaeus bietet nichts, sein Excerptor Joannes Damascenus stimmt wörtlich mit Plutarch überein; Galen weicht nur in einzelnen Worten ab (s. u.). [127])

Ἀλκμαίων ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ εἶναι τὸ ἡγεμονικόν· τούτῳ οὖν ὀσφραίνεσθαι ἕλκοντι διὰ τῶν ἀναπνοῶν τὰς ὀσμάς.

Galen setzt wieder *φησίν* hinzu und hat *τούτῳ* oder *τούτου . . . ἕλκοντος.* In dem *σ* dieser Form möchte ich einen Hülfsbeweis für Useners Conjectur *ἀνάγοντας* sehen; es ist eine Mittelstufe *ἕλκοντας* anzunehmen, die aufserhalb des Zusammenhanges nicht mehr syntaktisch unterzubringen war und deshalb die verschiedenen Änderungen veranlafste. Einen Grund, den Dativ mit Unna [128]) als Latinismus anzusprechen, sehe ich aber nicht.

---

119) Arist. de sensu cet. c. 2, p. 437. — 120) Diels S. 506. — 121) Prolegg. S. 223. — 122) Diels S. 406. — 123) No. 97, Diels 637. — 124) De an. II, 8, p. 419 f. vgl. Unna S. 74. — 125) Diels S. 506. — 126) Diels S. 407. — 127) No. 98. Diels S. 637. — 128) a. a. O. S. 77.

Fragment 15. (*Περὶ γεύσεως.*)

Theophr. a. a. O. § 25:[129])

Γλώττῃ δὲ τοὺς χυμοὺς κρίνειν· χλιαρὰν γὰρ οὖσαν καὶ μαλακὴν τήκειν τῇ θερμότητι· δέχεσθαι δὲ καὶ διαδιδόναι (so Schneider statt des handschriftlichen: *δεδέχθαι δὲ καὶ διδόναι*) *διὰ τὴν μανότητα καὶ ἁπαλότητα* (verbessert nach Wimmer aus *μανότητα τῆς ἁπαλότητος*).

Aetius IV, 18, 1[130]) (nur bei Plutarch erhalten, bei Galen in sehr verkürzter Gestalt):

Ἀλκμαίων τῷ ὑγρῷ καὶ τῷ χλιαρῷ τῷ ἐν τῇ γλώττῃ πρὸς τῇ μαλακότητι διακρίνεσθαι τοὺς χυμούς.

Galen No. 99:[131])

Ἀλκμαίων οἴεται τῷ ὑγρῷ τῷ ἐν τῇ γλώττῃ κρίνεσθαι τοὺς χυμούς.

Fragment 16. (*Περὶ ἀναπνοῆς.*)

Arist. Hist. an. I, 11:[132])

Ἔτι δὲ κεφαλῆς μόριον, δι' οὗ ἀκούει, ἄπνουν, τὸ οὖς· Ἀλκμαίων γὰρ οὐκ ἀληθῆ λέγει, φάμενος ἀναπνεῖν τὰς αἶγας κατὰ τὰ ὦτα.

Wem krause philologische Gelehrsamkeit lieb ist, der lese über diese seltsame Ansicht Alkmäons, die Aristoteles mit Recht zurückweist, die ausführlichen Erörterungen bei Unna.[133]) Ich halte mich nicht dabei auf, habe aber doch das Fragment hergeschrieben, weil ich es für meine Pflicht halte, soviel an mir ist, nach Vollständigkeit zu streben. — Diese Pflicht treibt mich auch, im folgenden die Nachrichten von allerhand medizinischen Meinungen Alkmäons mit aufzuführen, die man in einem Schulprogramm vielleicht nicht erwartet zu lesen. Aber die wissenschaftliche Brauchbarkeit meiner Sammlung würde doch geschmälert, das Bild des Mannes würde unvollständig, wollte ich aus erziehlichen Rücksichten über diese Dinge schweigen. Aus erziehlichen Rücksichten geben wir die Abhandlung nur unseren erwachsenen Schülern in die Hand; von ihnen erwarten wir, dafs sie auch diese Ansichten, die ja nicht ein schlechter Dichter um des Sinnenkitzels, sondern ein strebsamer Arzt um der Wissenschaft willen ausgesprochen hat, ohne Schaden lesen. Meine sonstigen Leser aber werden es verstehen, wenn ich hierbei meine Zuthaten auf die allernotwendigsten Bemerkungen beschränke.

Fragment 17.

Aetius V, 3, 3:[134])

Ἀλκμαίων ἐγκεφάλου μέρος (sc. *σπέρμα ἐστίν*). Ebenso Galen No. 107.[135])

Zu vergleichen Censorinus de die natali V, 2:[136]) Hipponi vero Metapontino sive, ut Aristoxenus auctor est, Samio ex medullis profluere semen videtur, idque eo probari, quod post admissionem pecudum, siquis mares interimat, medullas utpote exhaustas non reperiat. sed hanc opinionem nonnulli refellunt ut Anaxagoras Democritus et A l c m a e o n C r o t o n i a t e s:

V, 3: hi enim post gregum contentionem (oder nach Aldus crebram coitionem) non medullis modo, verum et adipe multaque carne mares exhauriri.

Mit Recht nimmt Unna diese Nachricht als einen Hülfsbeweis für die von Alkmäon geübte Sektion von Tieren in Anspruch.

Fragment 18.

Ib. V, 4: Illud quoque ambiguam facit inter auctores opinionem, utrumne ex patris tantummodo semine partus nascatur ut Diogenes et Hippon Stoicique scripserunt an etiam ex matris quod Anaxagorae et A l c m a e o n i nec non Parmenidi Empedoclique et Epicuro visum est.

Fragment 19.

Die Frage: *τί πρῶτον τελεσιουργεῖται ἐν τῇ γαστρί;* beantwortet Alkmäon nach Aetius V, 17, 3:[137])

---

[129]) Diels S. 506. — [130]) Diels S. 407. — [131]) Diels S. 637. — [132]) p. 492a, 13 ff. — [133]) a. a. O. p. 74—76. — [134]) Diels S. 417. — [135]) Diels S. 610. — [136]) rec. Hultsch p. 9 ff. — [137]) Diels S. 427.

Ἀλκμαίων τὴν κεφαλήν, ἐν ᾗ ἐστι τὸ ἡγεμονικόν. Ebenso Galen No. 121.[138]) Dagegen sagt Censorinus V, 5:

de conformatione autem partus nihilo minus definite se scire Alcmaeon confessus est ratus neminem posse perspicere quid primum in infante formetur.

Wer hat Recht, Aetius oder Censorinus, d. h. Varro? Diels spricht sich für Aetius aus, weil auch sonst in den Placita dem Alkmäon das *ἡγεμονικόν* zugeschrieben werde. Dafs wir aber mit diesem stoischen Begriff nicht zu sicher rechnen dürfen, habe ich schon früher betont. Vertreten ist auch diese Ansicht bei Censorinus, der sie dem Hippon zuschreibt in cap. 6: Hippon vero caput, in quo est animi principale (vgl. auch Hippolyt 16, 2 bei Diels S. 566).

Übrigens ist diese und die unter Frg. 18 aufgeführte Stelle aus Censorinus von Unna[139]) ganz sinnwidrig zusammengezogen, wie ihn eine Vergleichung des folgenden Satzes aus derselben Quelle hätte lehren können

Fragment 20.

Censorinus de d. n. VI, 4:

Nam ex quo parente seminis amplius fuit, eius sexum repraesentari dixit Alcmaeon.

Fragment 21.

Aetius V, 14, 1:[140])

Nach Plutarch: *Ἀλκμαίων τῶν ἡμιόνων τοὺς μὲν ἄρρενας ἀγόνους παρὰ τὴν λεπτότητα τῆς θορῆς ἢ ψυχρότητα· τὰς δε θηλείας παρὰ τὸ μὴ ἀναχάσκειν τὰς μήτρας· οὕτω γὰρ αὐτὸς εἴρηκεν.* (Das Glossem *ὅ ἐστιν ἀναστομοῦσθαι* nach *μήτρας* lasse ich nach Diels weg. Galen No. 118[141]) liest *τοὺς ἄρρενας, λεπτότητα τῆς σαρκὸς καὶ ψ.*, und statt *μὴ ἀναχάσκειν, ἄνω μὴ ἀνακύπτειν.*)

Fragment 22.

Aetius V, 16, 3:[142])

Nach Plutarch: *Ἀλκμαίων δι' ὅλου τοῦ σώματος, τρέφεσθαι* (sc. *τὸ ἔμβρυον*) *ἀναλαμβάνειν γὰρ αὐτῷ ὥσπερ σπογγιᾷ* (Hdschr. *σπογγιά, — ιάν*) *τὰ ἀπὸ τῆς τροφῆς θρεπτικά.* Die Notiz fehlt bei Galen.

In den nächsten Bruchstücken zeigt sich, dafs Alkmäon auch schon fähig war, Erscheinungen auf verschiedenen Gebieten des Naturlebens mit einander zu vergleichen und in Beziehung zu setzen.

Fragment 23.

Aristoteles de anim. gener. III, 2:[143])

Ἡ γὰρ φύσις ἅμα τήν τε τοῦ ζῴου ὕλην ἐν τῷ ᾠῷ τίθησι καὶ τὴν ἱκανὴν τροφὴν πρὸς τὴν αὔξησιν· ἐπεὶ γὰρ οὐ δύναται τελεοῦν ἐν αὑτῇ ἡ ὄρνις, συνεκτίκτει τὴν τροφὴν ἐν τῷ ᾠῷ· τοῖς μὲν γὰρ ζῳοτοκουμένοις ἐν ἄλλῳ μορίῳ γίνεται ἡ τροφή, τὸ καλούμενον γάλα, ἐν τοῖς μαστοῖς· τοῖς δ' ὄρνεσι τοῦτο ποιεῖ ἡ φύσις ἐν τοῖς ᾠοῖς, τοὐναντίον μέντοι ἢ οἵ τε ἄνθρωποι οἴονται καὶ Ἀλκμαίων φησὶν ὁ Κροτωνιάτης. οὐ γὰρ τὸ λευκόν ἐστι γάλα, ἀλλὰ τὸ ὠχρόν· τοῦτο γάρ ἐστιν ἡ τροφὴ τοῖς νεοττοῖς· οἱ δ' οἴονται τὸ λευκὸν διὰ τὴν ὁμοιότητα τοῦ χρώματος.

Die Stelle des Philoponus, welche Unna[144]) hinzufügt, enthält nichts wesentlich Neues, sie tritt nur des Aristoteles Polemik gegen Alkmäon und „die Menschen" breit. Trotz dieser Polemik aber, und obwohl auch sonst Aristoteles an mehreren Stellen seine Ansicht vom Eigelb und Eiweifs verficht, trifft doch Alkmäon näher zum Ziel. Ich habe aber die Stelle ausführlicher hergesetzt, weil ich überzeugt bin, dafs Aristoteles nach dem gewöhnlichen Brauch des Altertums weit mehr in diesem ganzen Kapitel seinem Vorgänger verdankt, als er angiebt, und den Namen erst da nennt, wo seine Ansicht von der seines Gewährsmannes abweicht.

---

138) Diels S. 644 — 139) S. 81. — 140) Diels S. 424 f. — 141) Diels S. 643. — 142) Diels S. 426 f. — 143) p. 752b, 19 ff. — 144) a. a. O. S. 83.

Fragment 24.

Aristoteles hist. an. VII, 1:[145])

φέρειν (δὲ) σπέρμα πρῶτον ἄρχεται τὸ ἄρρεν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἐν τοῖς ἔτεσι τοῖς δὶς ἑπτὰ τετελεσμένοις· ἅμα δὲ καὶ τρίχωσις τῆς ἥβης ἄρχεται καθάπερ καὶ τὰ φυτὰ μέλλοντα σπέρμα φέρειν ἀνθεῖν πρῶτον Ἀλκμαίων φησὶν ὁ Κροτωνιάτης.

Es ist unnötig, auf Scaligers minutiöse Deutungsversuche einzugehen, wie Unna[146]) thut. Unbefangene Leser werden mir wohl ausnahmslos zustimmen, dafs Aristoteles nicht um der Notiz willen: „die Pflanzen, welche Samen tragen wollen, blühen“ (oder „blühen zuerst“ nach Scaligers Übersetzung, doch würde man dann *πρότερον* erwarten) den Alkmäon als Gewährsmann oder gar als ersten Gewährsmann hat citieren wollen, sondern dafs er ihm den ganzen Vergleich zwischen dem Bartwuchs der mannbaren Jugend und dem Blühen der Pflanzen zuschreibt. Nur dies mit Namensnennung, vielleicht gehört auch, was vorangeht (s. o.) und was über Stimmwechsel u. dgl. folgt, ebenso zunächst der Quelle an, aus der er jenen Vergleich entnommen hat. Hierauf scheint sich auch der Scholiast zu Platos Alkibiades zu beziehen.[147])

Fragment 25.

Aetius V, 24, 1: [148])

(Nach Plutarch.) *Ἀλκμαίων ἀναχωρήσει τοῦ αἵματος εἰς τὰς αἱμόρρους* (so Reiske für das handschriftliche *ὁμόρους*, Unna vermutet *ὁμόρρους*) *φλέβας ὕπνον γίνεσθαί φησι, τὴν δὲ ἐξέγερσιν διάχυσιν, τὴν δὲ παντελῆ ἀναχώρησιν θάνατον.*

Galen No. 128:[149])

. . . *τὰς αἱμορροούσας φλέβας ὕπνον γίγνεσθαι* (ohne *φησίν*), *τὴν δὲ παντελῆ ἀναχώρησιν διὰ τῆς ψύξεως θάνατον φέρειν.*

Die Zusätze verraten sich durch sprachliche (*φέρειν*) oder sachliche Kennzeichen (*διὰ τῆς ψύξεως*, nach Unnas glaublicher Vermutung aus dem gleich folgenden Empedoklescitat eingedrungen) als solche. Diese Theorie des Schlafes ist gewifs höchst beachtenswert; nur darf man, wie Unna[150]) bemerkt, nicht an eine vollständige Entleerung der kleineren peripherischen Blutgefäfse in die gröfseren inneren während des Schlafes denken; aber Alkmäon scheidet ja auch den partiellen Rücktritt des Blutes (Schlaf) von dem vollständigen (Tod) mit ausdrücklichen Worten. Will man auch in dieser Beobachtung mit Unna einen Hülfsbeweis für die von Alkmäon angestellten Sektionen finden, so lasse ich mir das sehr gern gefallen.

Fragment 26. (*Περὶ ὑγείας καὶ νόσου κτλ.*)

Aetius V, 30, 1:[151])

Plut. *Ἀλκμαίων τῆς μὲν ὑγείας συνεκτικὴν τὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων, ὑγροῦ ξηροῦ ψυχροῦ θερμοῦ*[152]) *πικροῦ γλυκέος καὶ τῶν λοιπῶν, τὴν δ' ἐν αὐτοῖς μοναρχίαν νόσου ποιητικήν· φθοροποιὸν γὰρ ἑκατέρου μοναρχίαν. καὶ νόσον συμπίπτειν ὡς μὲν ὑφ' οὗ* (handschr. *ἧς*) *ὑπερβολῇ θερμότητος ἢ ψυχρότητος, ὡς δ' ἐξ οὗ* (w. o.) *διὰ πλῆθος*[153]) *οἷον*[154]) *ἢ ἔνδειαν, ὡς δ' ἐν οἷς* (hdschr. *ἐνίοις*) *ἢ αἷμα* (*ἢ*) *μυελὸν ἢ ἐγκέφαλον·*[153]) *ἐν γὰρ τούτοις*[155]) *ποτὲ κἀκ τῶν ἔξωθεν αἰτιῶν ὑδάτων ποιῶν ἢ χώρας ἢ τόπων* (*ἢ*) *ἀνάγκης ἢ τῶν τούτοις παραπλησίων. τὴν δὲ ὑγείαν τὴν σύμμετρον τῶν ποιῶν κρᾶσιν.*

Stob. *Ἀλκμαίων ἔφη τῆς μὲν ὑγιείας εἶναι συνεκτικὴν τὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων, ὑγροῦ ξηροῦ θερμοῦ πικροῦ γλυκέος καὶ τῶν λοιπῶν, τὴν δ' ἐν αὐτοῖς μοναρχίαν νόσου παρασκευαστικὴν εἶναι. λέγει δὲ τὰς νόσους συμπίπτειν ὡς μὲν ὑφ' οὗ δι' ὑπερβολὴν θερμότητος ἢ ξηρότητος, ὡς δὲ ἐξ οὗ διὰ πλῆθος τροφῆς ἢ ἔνδειαν, ὡς δὲ ἐν οἷς* (*οἷον* schlägt Diels vor zuzufügen) *αἷμα ἢ μυελὸν ἢ ἐγκέφαλον. γίνεσθαι δέ ποτε καὶ ὑπὸ τῶν ἔξωθεν αἰτιῶν ὑδάτων ποιῶν ἢ χώρας ἢ κόπων ἢ ἀνάγκης ἢ τῶν τούτοις παραπλησίων.*

---

145) p. 581a, 12 ff. — 146) a. a. O. S. 79. — 147) Zu Alkbiades 121 E, bei C. F. Hermann VI, S. 307. — 148) Diels S. 435. — 149) Diels S. 646. — 150) a. a. O. S. 85. — 151) Diels S. 442. — 152) Dafs das Wort hierher gehört und nicht nach den Handschriften an 2. oder nach Reiske an 3. Stelle, folgt aus Psellus. — 153) Diels verzweifelt an der Herstellung des Richtigen. — 154) Usener möchte *οἷον* vor *αἷμα* stellen. — 155) Derselbe schlägt vor *ἔτι πρὸς τούτοις.*

In der That! Diels nennt die Stelle mit Recht[156]) miserrime corruptum. Wie sehr ist zu bedauern, dafs uns hier Theophrasts Hilfe entgeht! Und ich habe nicht einmal alle Textschwierigkeiten verzeichnet; wen das interessiert, den mufs ich auf Diels verweisen. Aber ich habe auch nicht gewagt, Vermutungen anzustellen, wo er verzweifelt. Als ein Versuch mag die Hervorhebung dessen durch den Druck angesehen werden, was m. E. als echt und alt angesprochen werden darf. In ihrer Bedeutung zum Verständnis des 2. Fragments ist unsre Stelle bei diesem selbst genugsam gewürdigt; dafs an der Verderbnis des Textes zum Teil die peripatetische (die vier *αἰτίαι*) und stoische (die *ποιά*) Überarbeitung schuld ist, hat mit Recht schon Diels betont.[156])

Ob die Darlegung der Krankheiten in Platos Timaeus[157]) Alkmäons Einflufs erfahren hat, bleibe späterer Untersuchung vorbehalten. Seine menschlichen Gegensätze kommen neben anderen dort mehrfach zur Sprache, z. B. gleich zu Anfang: *παρὰ φύσιν γὰρ ἑκάστου γιγνομένου καὶ μεθισταμένου θερμαίνεται μὲν ὅσα ἂν πρότερον ψύχηται, ξηρὰ δὲ ὄντα εἰς ὕστερον, γίνεται νοτερά* (synonym mit *ὑγρά*), *καὶ κοῦφα δὴ καὶ βαρέα, καὶ πάσας πάντῃ μεταβολὰς δέχεται.* Auch das *πικρὸν* und das *μέλαν* finden sich dort in ärztlichem Sinne angewandt.

Von Aristoteles nenne ich als hierher gehörig:

1. *ἡ ὑγίεια συμμετρία θερμῶν καὶ ψυχρῶν.*[158])

2. *τὰς μὲν γὰρ τοῦ σώματος* (sc. *ἀρετάς*), *οἷον ὑγίειαν καὶ εὐεξίαν, ἐν κράσει καὶ συμμετρίᾳ θερμῶν καὶ ψυχρῶν τίθεμεν.*[159]) Ebenda die Zusammenstellung: *οἷον θερμῶν καὶ ψυχρῶν ἢ ξηρῶν καὶ ὑγρῶν.*

3. Besonders wichtig ist eine Stelle, in welcher Alkmäons Spuren mir unverkennbar erscheinen, die ich daher ausführlicher hier mitteilen möchte:[160])

Διὰ τί τὰς νόσους ὑγιάζουσιν πολλάκις . . . ἢ ὅτι ἐναντία ἀλλήλοις τὰ τὴν νόσον ποιοῦντα . . Διὰ τί αἱ τῶν ὡρῶν μεταβολαὶ καὶ πνεύματα ἐπιτείνουσιν ἢ παύουσι καὶ κρίνουσι τὰς νόσους καὶ ποιοῦσιν; ἢ ὅτι θερμαὶ καὶ ψυχραί εἰσι καὶ ὑγραὶ καὶ ξηραί, αἱ δὲ νόσοι τούτων εἰσὶν ὑπερβολαί, ἡ δὲ ὑγεία ἰσότης. ἐὰν οὖν δι' ὑγρότητα καὶ ψύξιν, ἡ ἐναντία ὥρα παύει· ἐὰν δὲ ἐναντία ὥρα ἔχηται, ἡ ὁμοία κρᾶσις ἐπιγενομένη ἐπέτεινε καὶ ἀνεῖλεν.

Es fehlt nun noch ein Fragment, das einzige, das einen ethischen Anstrich hat. Auch dieses führe ich der Vollständigkeit wegen (wie Unna) mit auf, obgleich weder die Überlieferung sehr sicher ist noch der Sinn der Worte derart, dafs man es auch nur vermutungsweise leicht den übrigen Resten anreihen könnte.

Fragment 27.

Clem. Alex. VI, 2, 16:

Ὡς δὲ μὴ ἄμοιρον τήν τε φιλοσοφίαν τήν τε ἱστορίαν, ἀλλὰ μηδὲ τὴν ῥητορικὴν τοῦ ὁμοίου ἐλέγχου περιίδωμεν, καὶ τούτων ὀλίγα παραθέσθαι εὔλογον. Ἀλκμαίωνος γὰρ τοῦ Κροτωνιάτου λέγοντος· ἐχθρὸν ἄνδρα ῥᾷον φυλάξασθαι ἢ φίλον, ὁ μὲν Σοφοκλῆς ἐποίησεν ἐν τῇ Ἀντιγόνῃ·

τί γὰρ
γένοιτ' ἂν ἕλκος μεῖζον ἢ φίλος κακός;

Sollten die citierten Worte wirklich in einem Werke *περὶ φύσεως*, dem sich alle sonstigen Fragmente so mühelos einfügen, ihre rechte Stelle haben? Freilich Philippson ist überzeugt,[161]) dafs er auch über ethische Dinge geschrieben habe; aber diese subjektive Ansicht eines neueren Forschers hilft uns nicht viel. Ich weifs mit den Worten für unsern Alkmäon schlechthin nichts anzufangen und glaube deshalb, Clemens oder sein Gewährsmann haben sich über den Urheber getäuscht, so zuversichtlich auch der unterscheidende Ortsname hinzugefügt ist. Man könnte sonst ja sehr leicht an eine Verwechselung mit Alkman denken, wie sie im Altertum wechselseitig

---

[156]) Proleg. p. 223. — [157]) Tim. p 82 ff. — [158]) Top. 6, 2 u. 6. pag. 139b u. 145b. — [159]) Phys. VII, 3 p. 246b. — [160]) Problem. I, 2 f. p. 859a. — [161]) a. a. O. p. 70.

öfter stattgefunden hat. Einem Dichter ist der Ausspruch weit eher zuzutrauen als einem philosophisch-medizinischen Prosaiker; ja, es liefse sich mit geringer Änderung ein Vers herstellen: *ῥᾷον φυλάξασθ' ἐχθρὸν ἄνδρα ἢ φίλον,* der vielleicht trotz des Hiatus als Vers gelten möchte. Doch lege ich hierauf nicht allzu grofsen Wert, auch nicht darauf, dafs des Sophokles bekannter Ausspruch sich auch wohl ohne diese Vorlage erklären läfst, von welcher er noch dazu im Gedanken erheblich genug abweicht. Wer die Sentenz aber für ein echtes Wort des Alkmäon erklärt, der entzieht seinem angeblichen Pythagoreertum damit eine neue Stütze: es ist höchst unwahrscheinlich, dafs ein Genosse des pythagorischen Freundesbundes über die Freundschaft so abfällig sollte geurteilt haben.

Zum Schlufs möchte ich noch einmal kurz zusammenstellen, was sich mir als sicher oder doch als höchst wahrscheinlich ergeben hat:

1. Von Alkmäons Lebensverhältnissen kennen wir sicher nur den Namen des Vaters, die Heimat und den ärztlichen Beruf, durchaus nicht sicher die Lebenszeit.

2. Doch bleibt es immerhin wahrscheinlich, dafs er ein Zeitgenosse der ältesten Pythagoreer war.

3. Ein Pythagoreer war er selbst keinesfalls; auch ist jede Abhängigkeit seiner Lehre von der pythagorischen unbedingt zu leugnen.

4. Fast ebenso unwahrscheinlich ist es, dafs Alkmäon umgekehrt auf die Entstehung oder Weiterentwickelung der pythagorischen Philosophie nennenswerten Einflufs geübt haben sollte.

5. Seine Lehrsätze gewann er auf dem Wege eigener, zumal ärztlicher Beobachtung; er ist nach unserer Kenntnis der erste, der den fruchtbaren Bund der Arzneikunde mit der Philosophie geknüpft hat.

6. Was sich nicht daraus erklären läfst, das kann man fast durchweg aus dem Glauben und der Weltanschauung des hellenischen Volkes herleiten.

7. Doch ist es nicht unmöglich, dafs er auch die Lehren der sogenannten älteren Ionier wenigstens teilweise gekannt hat.

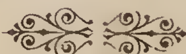
8. Trotzdem darf er nicht als ihr Schüler angesehen werden, sondern steht ganz aufserhalb des eigentlichen Diadochensystems der griechischen Philosophie.

9. Ebensowenig hat er selbst Schule gemacht, doch haben Theophrast und die jüngeren Doxographen seine Ansichten offenbar hoch geschätzt; eine Kenntnis seines Werkes selbst läfst sich freilich nicht über Theophrast hinaus erweisen.

10. Fruchtbar und wichtig für die Entwickelung griechischen Denkens ist aber vor allem sein Einflufs auf Plato und auf Aristoteles gewesen; die ganze Tragweite dieses Einflusses ist meiner Überzeugung nach bisher noch nicht genug erkannt und gewürdigt.

Alles in allem war er ein Mann, der es verdient, dafs man ihn besser als bisher kennen lerne und dankbarer sein gedenke:

ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.



Druck von C. H. Schulze & Co. in Gräfenhainichen.